

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Start. 1945-1946 1946

21 (25.4.1946)

Der Start

Published by the Youth Activities Office of North-Baden

Education Team No. 1 1st Military Government Bn. (SEP) APO 164, U.S. Army

Jahrgang 1

Donnerstag, den 25. April 1946

Nummer 21

Benjamin Franklin

Aus dem Leben eines amerikanischen Staatsmannes

Niemand wird Amerika und die Amerikaner von heute in ihrem Wesen begreifen können, der sich nicht eines wichtigen Schlüssels zum Verstehen ihrer Art bedient: der Kenntnis ihrer Vergangenheit. Keine Epoche ihrer Geschichte ist dabei entscheidender als die bewegte Zeit, in der sich die einstigen englischen Kolonien vom Mutterlande trennten, und keine Persönlichkeiten haben so ihre Wirkung über Jahrhunderte hinweg bewahrt wie jene Vorkämpfer für die staatliche Unabhängigkeit — ein George Washington, John Adams oder Benjamin Franklin. Viel zu wenig ist uns insbesondere von dem Letzteren bekannt. Gerne greifen wir deshalb zu der ebenso gründlich wie fesselnd geschriebenen Franklin-Biographie, die der amerikanische Schriftsteller Carl van Doren geschrieben und der Verlag der „Overseas Editions, Inc., New York“ nun in einer wohlfeilen deutschen Übersetzung herausgegeben hat.

Buchdrucker und Journalist

Das Leben hat dem Bostoner Seifenfabrikanten Benjamin Franklin nichts geschenkt. Keine der Mächte, die nach den traditionellen Anschauungen einem jungen Menschen den Weg zum Erfolg ebnen sollen, standen ihm zur Seite, weder Geld noch Gönner, weder Beziehungen noch Schulbildung. Selbst hat er sich alles in hartem Ringen mit sich und der Umwelt erworben. Mit geschickten Händen lernte er bald die „schwarze Kunst“ des Buchdruckers, zu der er sich magnetisch hingezogen fühlte, und in zäher Arbeit, meist in den Nachtstunden, brachte er sich das Wissen bei, das ihm die fehlende Schule ersetzte.

Unter den Schmückern, die der 15-jährige Lehrling gierig durcharbeitete, befand sich ein Band der berühmten englischen Zeitschrift „Spectator“. Es wurde sein Schicksalsbuch. Es beeindruckte ihn so tief, daß er erst nun selbst versuchte, ähnliche Artikel zu schreiben. Es schenkte uns — den Journalisten Franklin.

Der 16-Jährige stellte künftig nicht nur die Typen für die Zeitung seines Bruders zusammen, er half nicht nur beim Druck der „New England Courant“, er beschränkte sich nicht darauf, sie zu den Lesern zu tragen. Er schrieb jetzt Artikel für sie. Fröhlich nicht unter seinem Namen. Er sandte die Beiträge als sagenhafte „Silence Dogood“ ein. Wochen und Monate hindurch, ohne daß er sein Geheimnis preisgab. Damals schon forderte er die Meinungsfreiheit, wenn er u. a. schrieb: „Ohne Gedankenfreiheit gibt es keine Weisheit; ohne Redefreiheit keine öffentliche Freiheit. Beide aber sind das Recht eines jeden Mannes, sofern er dadurch das Recht eines andern weder verletzt noch beeinträchtigt und dies ist die einzige Einschränkung, welche diese Freiheit erleiden und die einzige Schranke, die sie kennen sollte... Wer die Freiheit einer Nation zugrunde richten will, muß damit beginnen, die Redefreiheit zu unterdrücken, denn Redefreiheit ist gefährlicher für Verräter.“

Bald wurde Benjamin's journalistische Gabe bekannt und so schlugen ihn

eines Tages, da der ältere Bruder nach dem Abdruck mehrerer nicht genehmer Artikel die Druckerlaubnis entzogen bekam, die Männer der Stadt zur selbständigen Weiterführung der Redaktion vor. Von Boston verlegte er seine Tätigkeit bald nach Philadelphia, erlebnisreiche Monate in Londoner Druckereien folgten, bis er dann, inzwischen 23 Jahre alt geworden, in Philadelphia erneut ein eigenes Blatt herausgab: die „Pennsylvania Gazette“, von der er manche Nummern allein schrieb und druckte. Der einfallreiche Meister gründete außerdem einen eigenen Verlag. Er gab Bücher heraus und druckte seinen Kalender, den „Armen Richard“, den er durch seine eigenen Beiträge allein schon lesenswert machte. Daneben ergänzte er unermüdlich Wissen und Bildung, lernte Französisch, Italienisch, Spanisch und Deutsch. Er gründete an mehreren Orten Niederlassungen und schuf sich so die materiellen Voraussetzungen, ohne finanzielle Hemmungen ganz seinen Neigungen und dem Dienst an der Allgemeinheit zu leben.

Wissenschaftler und Diplomat

200 Jahre sind es in diesen Monaten her, daß sich Benjamin Franklin einem neuen Tätigkeitsfeld zuwandte, der Elektrizität. 1746 war aus Holland die Leydener Flasche nach Philadelphia gekommen, die Grundlage aller elektrischen Forschung. Hunderte bestaunten sie in Franklin's Haus. Er aber beobachtete sie, brachte Ergänzungen an, experimentierte lange Jahre hindurch und entdeckte schließlich den Blitzenleiter, der seinen Namen später in aller Welt bekannt machte. Franklin führte so manche neue Begriffe aus dem Bereich der Elektrizität in die Wissenschaft ein und legte alle neu gewonnenen Erkenntnisse in Schriften nieder, die der Forschung in allen Ländern wertvolle Anregungen gaben.

Während er mitten in seinen physikalischen Experimenten stand, rief ihn das Gebot der Stunde mitten hinein in die Bezirke des politischen Lebens. 1747 erschienen französische und spanische Kaperschiffe in der Bucht von Philadelphia, das schloß einem Angriff preisgegeben war. Rasch waren die philosophischen Werke und Leydener Flaschen beiseite gelegt. Franklin's Streben galt nun der Einigung der Bürgerschaft. In Rede und Schrift kämpfte er dafür und führte sie herbei, bis die Kriegsgefahr beseitigt und die Sicherheit garantiert war. Von da an blieb er der Sprecher seiner Mitbürger in allen wichtigen Angelegenheiten der Stadt und des Staates. Als sich die Beziehungen der Kolonie mit dem englischen Mutterland im Laufe der Jahre immer mehr zu verstellen begannen, da wurde Benjamin Franklin die Mittlerrolle zugeordnet und er in den entscheidenden Jahren 1757—1762 und 1766—1775 als Geschäftsträger nach London entsandt — als Gesandter Amerikas, bevor Amerika das Recht hatte, einen Gesandten zu bestellen (Doren).

Der Staatsmann

Die Aufgabe, in dieser Zeit der hereinbrechenden Revolution den Frieden fortzusetzen Seite 2



Foto: Wörner

„Hier spricht ein Speisbub!“

Ostern 43 ... 8. Klasse ... Berufswahl ... Was willst du werden? Schon wochenlang lagen mir die Eltern und der Lehrer in den Ohren. Meine Kameraden wählten alle erdenklichen Berufe: Elektriker, Kaufmann, Autoschlosser usw. Aber auf die fixe Idee, Maurer zu werden, kam nur ich. Meine Kameraden schüttelten den Kopf: Bei dir piept's wohl Mensch, Speisbub machen, so dumme bist du nicht. Es gibt doch heute so viel saubere und angenehme Berufe. Wozu sich abfinden? Dreckig machen? Das sind die paar Pfennig, die man bekommt, gar nicht wert. In der Tonart ging's weiter, ich aber blieb bei meiner Entscheidung. Ich sah das Maurerhandwerk ganz anders; ich kannte es schon von meinen Vorfahren her und ihrem erzählen. Ich wollte, dreckig wird auch der Elektriker, noch dreckiger der Autoschlosser, frische Luft war mir wichtiger als eine „leichte Arbeit“ in dumpfen, licht- und sonnenlosen Büroräumen. Ich wollte ja auch nicht Speisbub bleiben, sondern weiterkommen, Maurer werden, Polier, ja Bauführer. Aller Anfang ist schwer, in jedem Beruf; Lebensjahre sind keine Herrenjahre, aber sie dauern nicht lang!

Der Anfang

Eines Tages stand ich mit Herzklopfen vor der Baubude. Ich zögerte einzutreten: wie werden sie mich empfangen? Als ich vor ihnen stand, nickten sie mich freundlich: Ha, der Neue, willst du auch mit dem Mund die Häuser bauen? Kaum war ich im blauen Anton, drückte mir der Polier einen „Speisvogel“ auf die Schulter. Schwankend unter der ungewohnten Last stieg ich das Gerüst empör. Es ging ganz gut, doch beim 4. Mal kippte der Kasten, ich war oben und der Kasten unten und ringum spöttisches Gelächter. Ich ärgerte mich maßlos, aber machte weiter, als ob nichts geschehen wäre. Nach dem 9. Mal kam schon das Vesper.

Stundenlang, tagelang ging nun das Speisstragen weiter, der Kasten drückte immer schwerer, mir taten alle Knochen weh, aber nach einer Woche war der tote Punkt überwunden, ich fühlte mich wachsen. Das gab mir Zuversicht. Bald kamen neue Aufgaben, ich half mauern, betünieren, kam dann einige Wochen bei den Zimmerleuten unter die Kur. So lernte ich das Handwerk in

seiner ganzen Vielseitigkeit kennen, und oft piff ich mir ein Liedchen in schwindelnder Höhe und schaute voll Stolz herab auf die Leute.

Rechte Berufswahl

Nun bin ich schon drei Jahre dabei. Ich habe viel schöne, aber auch manch schwere Tage erlebt. Nicht immer hat die Sonne geschienen, gar manchmal peitschte mir der Regen ins Gesicht. Auch die Winter waren nicht für Mustersöhnen. Aber nie habe ich meine Berufswahl bedauert. Ich habe viel Mädchen kennen gelernt, auch den „sturen“ Maurer, der nichts kennt als seine Arbeit und den Tag mit dem Bierglas beschließt. Ich habe die komischen Künze kennen gelernt, alte Maurer, rauh und unwirsch. Aber wie oft schlägt unter dem rauhen Äußern ein gutes Herz! Sie sind mir mit ihrer derben Aufrichtigkeit lieber als salbige „Kooftische“. Ich hab viel Schönes erlebt mit den Berufskameraden in frohen Vesperpausen und den seltenen, aber wahrhaften und feuchtfröhlichen Richtfesten. Ich weiß, wie müde die schwere Arbeit macht, aber habe doch erfahren, daß man auch als Maurer noch Kraft und Zeit findet zur geistigen Weiterbildung, wenn man nur will.

Heute nun hat sich vieles zugunsten meines Handwerks geändert. So mancher, der mich nicht mehr kannte kommt heute freundlich und kameradschaftlich, er braucht doch den Maurer! Mancher, der hoch hinaus wollte, steht nun vor dem Nichts und fängt von vorne an, gar bei dem vielgeschmähten Maurerhandwerk, nur mit dem Unterschied, daß er in dem Augenblick erst anfängt, wo ich grade fertig werde und meine Gesellenprüfung machen will. Der neue Lohnstrich erhöht mein Einkommen. Die Schwarzarbeiterzulage verbessert spürbar die Ernährungsgrundlage. Die Baugewerkschule steht mir offen. Das Gespenst der Arbeitslosigkeit läßt mich kalt. Arbeit, schöne, große Aufzucht in Hülle und Fülle. Vielleicht werde ich in nicht allzu ferner Zeit als Bauführer oder Architekt mit stolzen Gefühlen meine Bauten aus dem Boden wachsen sehen. Aber auch als einfacher Maurer werde ich die Berufsfreude nicht verlieren.

Denn auch das Bauhandwerk hat einen goldenen Boden!

Vdo Schneider.

Der Prediger des Uebermenschen

Zeitskizze um Nietzsche

Es bleibt zweifellos mehr oder weniger eine oberflächliche Denkweise, wenn man die Ursache dieses Krieges ausschließlich in den unmittelbar vorangegangenen politischen Ereignissen der letzten ein oder zwei Jahrzehnte sieht. Ohne die nötige Gründlichkeit der geistigen Vorbereitung wäre eine Entwicklung in dem Ausmaß eines Nazismus einfach unmöglich gewesen, und die unelugbare Tatsache, daß wohl kein Volk als das deutsche, in so weiter Geschlossenheit vor dieser Diktatur sich zu beugen bereit gewesen wäre, gibt uns den realen Beweis, daß schon andere, lange vor Hitler, in dieser Richtung ihren verheerenden Einfluß ausgeübt haben müssen. Inwieweit man von einem direkten Einfluß Nietzsches reden kann, läßt sich nur schwer feststellen. Doch mit der Tatsache, daß Nietzsche nicht nur eine leidenschaftliche Apotheose des Uebermenschen, sondern auch des Herrenmenschen geschaffen hat, geht Hand in Hand die Erkenntnis, daß Nietzsches Philosophie mehr als es jemals gesagt worden ist, in den Köpfen nazistischer Machtdenker gesiegt hatte. Und war es nicht Nietzsche selbst, so war es die nazistische Tendenzdriftstilleri, die überseits nietzsche'sche Lehren aufgenommen und damit in zeitnahe und flüssiger Form die deutsche Volkseele verpflanzte. Aus diesem Umstand ging die größte Gefahr von Nietzsche aus.

Der Mensch

Doch um die Zusammenhänge verstehen zu können, müssen wir uns mit Nietzsche wenigstens kurz vertraut machen. — Als Mensch zeitlichens krank

Fröhlich sein

Du wirst es nie zu Tücht'gem bringen bei deinem Gramen Träumerei'n, die Tränen lassen nichts gelingen: wer schaffen will, muß fröhlich sein.

Wohl Keime wecken mag der Regen, darin die Scholle niederbricht, doch golden Korn und Erntesegen reift nur heran bei Sonnenlicht.

Theodor Fontane.

und schwächlich, macht er seine Mängel zum Inhalt seiner Philosophie. In einem seiner Gedichte verfallt er in den Ausruf, daß er „nach Leben, Leben, Leben lechze“. So ist es seine sich selbst verzehrende Sehnsucht nach Kraft und einer gesunden Vitalität, die ihn anfaßt zu einer dionysischen Verherrlichung des Heroischen. Krank war Nietzsche, man diagnostizierte Paralyse, und das Stigma des Wahnsinns, dem er am Schluß mit furchtbaren Qualen verfallen war, reißete sich auf sein ganzes Schaffen.

Der Wille zur Macht

Die elementarste Grundtendenz des Lebens war für ihn der Wille zur Macht, das uneingeschränkte Recht des Mächtigen gegen die Schwäche. Als Träger der Geschichte läßt er nicht die Völker gelten, sondern die wenigen Mächtigen, die Anseheren und das Wohl der Menschheit sah er nicht in dem Wohl der Masse, sondern in dem Glanz und der Herrlichkeit eben dieser „Vornehmen“. Für ihn gibt es nicht „gut“ und nicht „schlecht“, für ihn gibt es nur „mächtig“ und „schwach“ und er zeigt keine Hemmungen, wohl auch aus seinem krankhaften Hang zum Extremen heraus, die restlose Vernichtung alles Schwachen und Kranken zu predigen.

Noch niemals gab es einen überausgütigeren Atheist als Nietzsche. „Wenn es Götter gäbe, wie hielt ich's aus, kein Gott zu sein! Also gibt es keine Götter!“ In Gott sah er ein Hindernis menschlicher Größe und Herrlichkeit. — Das Christentum halte er als die Religion der Lebensverneinung, weil es Liebe und Mitleid zum Höchsten macht. „Wir würden uns edle Christen so wenig wie polnische Juden zum Umgang wählen“ schreibt er in seinem Zarathustra. Seine an Raserei grenzende Blasphemie steigerte sich kurz vor seiner endgültigen Umnachtung in eine nicht wiederrückende Eckelhaftigkeit. Doch bei aller Blasphemie bleibt Nietzsche ein Gottsucher von einmaliger Tiefe und sein Hall ist allein der Ausdruck der abgrundtiefen Verzweiflung, ihn nicht gefunden zu haben.

Zerlegende Thesen

Es liegt uns heute fern, Nietzsches Bedeutung als Tiefenpsychologe, schöpferischer Gestalter der deutschen Sprache oder als Bahnbrecher der heutigen Existentialphilosophie schmälern zu wollen, doch vergessen wir dahinter nicht die Tatsache, daß seine größte Bedeutung in seiner Gefahr liegt, in seinen jede Kultur und menschliches Glück zersetzenden Thesen.

Die Verwirklichung seiner zerreißen den Scherkräfte bleibt für die Zukunft unserer Kultur nicht nur eine ideale, sondern eine Entscheidung ihrer gesamten Existenz überhaupt. Die Gegenwart zwingt uns die Erkenntnis auf, daß Nietzsche nicht nur in seinen Gedanken, sondern auch mit seinem persönlichen Schicksal der modernen Menschheit vorausgeeilt ist, wenn uns auch heute immer noch eine tröstende Kraft mit der Lehre der Geschichte bleibt, die beweist, daß immer, wo es auch war, gegen alles Echebenwollen des Menschen über die Menschheit der Zorn der Nemesis seine göttliche Rache geschleudert hat.

Gerd Lotz.



Beim Freihandschneiden in der Gewerbeschule

Foto: Wörner

Am Steuer des Staatstheaters

Eine Unterredung mit Generalmusikdirektor Otto Matzerath

Karlsruhe einst so blühende Industrie liegt darnieder. Die traditionelle badische Hauptstadt teilt ihre frühere politische Vorrangstellung mit Stuttgart und Freiburg. Es hat nicht den Anschein, als ob sich auf dem einen wie auf dem anderen Sektor in absehbarer Zeit etwas ändern würde. Einen Ruf aber kann sich Karlsruhe zu dieser Stunde neu festigen und neu erwerben: seinen guten Namen als führende Kunst- und Theaterstadt. Wohl türmt sich auch hier Schwierigkeit auf Schwierigkeit. Hindernisse verschiedenster Art müssen zuvor beseitigt werden. Bei gutem Willen und der verständnisvollen Zusammenarbeit aller verantwortlichen Stellen aber ist es zu schaffen. Zum mindesten kann in diesen Monaten der Grundstein für die weitere Aufarbeitung auf kulturellem Gebiet gelegt werden.



Foto Wörner.

Generalmusikdirektor Otto Matzerath

Dies ist um so eher möglich, als am Steuer des Badischen Staatstheaters in dieser kritischen Entscheidungstunde eine Persönlichkeit steht, die ihre ganze Kraft und ihr vielseitiges künstlerisches Können dafür einsetzt, diesen Ruf neu zu begründen: Generalmusikdirektor Otto Matzerath. Zwischen Proben und Besprechungen legt der seit 1940 als Nachfolger Krollhebers in Karlsruhe wirkende, seit Kurzem nach dem Ausscheiden von Intendant Hans Herbert Michels mit der Gesamtleitung des Badischen Staatstheaters betraute Künstler seine Gegenwartsorgen und seine Zukunftsinde dar. Er, der selbst noch zur jungen Generation zählt, will sie gerade von der Jugend verstanden wissen und mit ihr in enger Verbindung stehen. So beantwortete er uns eine Reihe von Fragen, die immer wieder in den Reihen der jugendlichen Theaterbesucher laut werden. Als erste erläuterte er uns seine Stellung zur modernen Musik.

Fragen um die moderne Musik

„Ich bin kein Feind der modernen Musik, sondern im Gegenteil ihr Förderer“, versichert uns der Generalmusikdirektor. „Ich möchte sie aber sorgfältig auswählen, um meinen Freunden nur Bestes zu bringen. Daß gerade hier heute die Beschaffung von Notenmaterial große Schwierigkeiten macht, liegt auf der Hand. Doch hat die Militär-

regierung auch da ihre tatkräftige Hilfe zugesagt und mir nun eine Liste der verfügbaren modernen Musik übergeben, aus der ich nun das eine und andere zur Auswahl kommen lassen werde.“ So wird auch das Orchester des Badischen Staatstheaters die moderne Musik in stärkerem Ausmaß als früher pflegen können.

Der weitaus größte Teil des Publikums zieht nach den Erfahrungen des Leiters des Staatstheaters, allerdings im Augenblick die klassische und romantische in- und ausländische Musikliteratur vor. Gerade heute, wo so viele Seelen noch wund sind durch die schmerzlichen Erlebnisse der Vergangenheit, soll sie die Musik mehr denn je seelisch erheben und für Stunden wenigstens in das innere Gleichmaß zurückbringen. Deshalb sieht es Otto Matzerath als seine Pflicht an, den Spielplan nicht mit Programmen zu füllen, die nur von wenigen Fachleuten verstanden und begrüßt werden, sondern mit Werken, in denen sich die Hörer zurechtfinden, die sie über die Sorgen des vollen Alltags erhebt und ihnen die Kraft mehrt, die schwere Gegenwart zu meistern.

Um dies durchführen zu können, strebt Generalmusikdirektor Matzerath mit allen Mitteln die Erhöhung des auf 40 Mann zusammengeschmüpften Orchesters an. War es ihm doch seit Februar dieses Jahres nicht mehr möglich, die Freunde der Musik wie früher mit Sinfonie-Konzerten zu erfreuen. Mit diesen 40 Mann kann gerade zur Not das laufende Opernprogramm bewältigt werden. Vor kurzem hat die Militärregierung für einen Teil der entlassenen Musiker wieder die Einstellungsbewilligung gegeben, so daß man hoffen darf, in absehbarer Zeit wieder ein Sinfonie-Konzert zu hören.

Zur Gestaltung des Opernspielplans

Der bis zum Kriegschluß von Staat und Stadt gemeinsam bestreitene Zuschuß von 1,8 Millionen Mark hat nach dem Zusammenbruch nicht die beachtliche Höhe etwa des Stuttgarter Theaterbudgets erhalten, sondern ist auf 300.000 Mark gesunken. Aus diesem Grunde mußte das Personal wesentlich verringert, die Gagen gesenkt werden. Fächer, die einst doppelt besetzt werden



Während der Aufführung

konnten, sind dies jetzt nur einmal, manche fehlen noch ganz, wie der jugendliche Tenor der Oper, der Baßbuck u. a.

Zu dieser finanziellen Schwierigkeit kommt außerdem das Hemmnis der besonders für die Oper schwer zu beschaffenden Noten, die von den Musikverlagen nur als Leihmaterial ausgegeben werden. Auch bei der Oper sei schließlich nicht der dritte wichtige Faktor vergessen, der den Spielplan mitgestalten muß: das Publikum. Auch hier wünscht es keine Experimente, sondern bei aller Berücksichtigung des Modernen die Pflege des bewährten Guten unserer großen Meister der Musik.

Trotz dieser Fülle von Schwierigkeiten ist es Generalmusikdirektor Matzerath gelungen, einen bunten, abwechslungsreichen Spielplan durchzuführen. Beschaun wir uns kurz seine Marksteine: die Märchenoper „Hänsel und Gretel“, das Hauptwerk des Komponisten der Nachromantik Engelbert Humperdinck erfreute uns in der vorweihnachtlichen Zeit. Ihr folgte Giuseppe Verdis klassische italienische Oper „La Traviata“. Die deutsche veristische Oper war durch Eugen d'Alberts „Tiefenland“, die italienische durch Giacomo Puccinis „Tosca“ vertreten. Seinen musikalischen Höhepunkt erreicht der Spielplan in W. A. Mozarts „Don Juan“, dem sich später noch ein Spieloper anschließen wird.

Wolff, Goethe und Shakespeare

Auch im Schauspiel waren und sind es der Sorgen nicht wenige. Auch hier galt es eine Reihe von personellen Schwierigkeiten und bis vor kurzem auch die aus der Unterstützung der Militärregierung resultierende Hemmnisse der Materialbeschaffung moderner Stücke wegzuräumen. Bis zum Ende der Spielzeit Mitte Juli stehen den Karlsruher Theaterfreunden im Schauspiel verschiedene Neuzustellungen bevor: so u. a. am 1. Mai der „Professor Mamlock“ Friedrich Wolffs, Kurt Googes Meisterwerk „Hokuspokus“ und last not least eine Shakespeare-Inszenierung.

In kürzester Zeit hofft Otto Matzerath die ihm kommissarisch übertragenen Intendantengeschäfte ganz in die Hände des nun nach Karlsruhe berufenen Dr. Erich Weidner übergeben zu können, um sich dann wieder restlos seinen musikalischen Aufgaben zu widmen.



Arbeit an der Kurbelwelle

Foto Wörner

Studium und Alltag

Streiflichter aus dem studentischen Leben an der Karlsruher T. H.

Wer Gelegenheit hat, das Leben der Studierenden der Techn. Hochschule zu beobachten, wird feststellen müssen, daß das Wort „Student“ heute eine alte, ja fast veraltete Bezeichnung für einen neuen Typ der an den Hochschulen arbeitenden jungen Menschen darstellt. Er wird manche sich mit dieser alten Bezeichnung aufdrängende Begriffe, Ansichten und vielfach sogar Vorurteile beiseite schieben müssen, wenn er der studierenden Jugend unserer Zeit gerecht werden will.

Um wie vieles anders als in vergangenen Zeiten war doch schon der Weg, den fast jeder bis zum Betreten der Hochschule zurückzulegen hatte. Es sind keine „Erstsemesterigen“, die da im ersten Semester anzutreffen sind. Sie bringen fast alle eine Einstellung und eine allgemeine Reife mit, wie sie sich früher erst in den letzten Semestern abzeichnete. Ihr Wunsch, nach langen Jahren der Zerstörung aus endlich ihre Kraft in den Dienst ihrer aufbauenden Arbeit stellen zu dürfen, ist in Erfüllung gegangen. Sie wissen alle, was dies in der heutigen Notzeit bedeutet, u. sind dafür dankbar.

Es ist erfreulich zu sehen, daß keiner von ihnen mit falschen Vorstellungen an seine Arbeit herangeht, keiner einer der Vergangenheit angehörenden „Romantik der Studentenzeit“ nachtrauert. Ihre Wege und Erlebnisse werden andere sein als die ihrer Väter, und trotzdem wird ihre Studienzeit auch ihnen eine Fülle schöner Erinnerungen und Freundschaften hinterlassen. Es werden neue Formen studentischen Zusammenlebens gefunden werden müssen. Aber alle Anzügen müssen dabei von denen ausgehen, deren Wesen diese neuen Gemeinschaften entsprechen sollen. Doch darüber wird noch einige Zeit dahingehen.

Wie vielerlei ist zunächst für den Studenten weit lebenswichtiger. Um was hat er sich heute nicht alles zu kümmern! Hat er die Wohnfrage gelöst, so muß er sein Augenmerk auf eine für ihn wirtschaftlich tragbare Regelung der Ernährungsfrage, auf die Brennmaterialversorgung, sowie auf die Beschaffung von Zei-

chengerät, Papier und Bücher richten. Sein Stundenplan ist so reichhaltig, daß ihm kaum Zeit für die Erledigung derartiger Alltagsnotwendigkeiten bleibt. Denn mit dem stundenplanmäßig vorgeschriebenen Besuch der Vorlesungen und Übungen ist es noch nicht abgetan. Der Arbeitszeit geht für ihn bis in die späten Abendstunden weiter. Es werden Zeichnungen angefertigt, die Kollegen zum ersten Male in seinem Leben darf er sich in solchen Fragen selbst eine Meinung bilden, wird er nicht geistig bevormundet und nur einseitig unterrichtet.

Trotz der starken zeitlichen Inanspruchnahme ist aber auch ein großer Andrang der Studierenden zu den allgemeinhinüblichen Vorlesungen zu beobachten. Sie interessieren sich für staatswissenschaftliche Fragen, für Kunst und Musik in weit höherem Maße als dies in früheren Jahren der Fall war. Der überfüllte Hörsaal für die Vorlesung „Staat und Recht in der Geschichte“ von Professor Dr. F. Schnabel läßt darauf schließen, wie der heutige Student über die Frage „Student und Politik“ denkt. Zum ersten Male in seinem Leben darf er sich in solchen Fragen selbst eine Meinung bilden, wird er nicht geistig bevormundet und nur einseitig unterrichtet.

Die der heutigen Jugend vorgeworfene Zurückhaltung den Parteien gegenüber ist beim Studenten keinesfalls eine politische Uninteressiertheit. Er beobachtet, vergleicht und erarbeitet sich eine eigene Meinung. Dies ist sein gutes Recht, sogar seine Pflicht. Dazu braucht er aber Zeit, und diese Zeit des geistigen Nachwachsens und Ausreifens muß ihm gegeben werden. Sollte er denn sein „politisches Studium“ oberflächlich behandeln als seine berufliche Ausbildung? Wir wollen froh sein, daß die studentische Jugend schon von sich aus so viel Instinkt und — leider allzu teuer erkaufte — Erfahrung hat, daß sie sich nicht leichtfertig in einen Rahmen stellen läßt, den sie noch nicht in dem erforderlichen Maße auszufüllen in der Lage ist.

T. H.

Badisches Staatstheater



Szene aus Maxine Shaws „Heller“. (Mit Grun als Katharina und Marianne Wiedmann als Tochter Selma). Foto Wörner

Benjamin Franklin

Fortsetzung von Seite 1

zwischen England und den amerikanischen Kolonien zu erhalten, erforderte ein Höchstmaß an staatsmännischem Weitblick und diplomatischem Takt. Der pennsylvanische General-Geschäftsträger am englischen Hofe mußte alles Geschick aufbieten, um einen vorzeitigen Bruch zu vermeiden. Lange genug versuchte er, die Gegensätze zu mildern und den immer brüchiger erscheinenden Frieden zu erhalten. Seinen ganzen persönlichen Einfluß bot er auf, um im englischen Parlament eine Gesandtschaft zu verhindern, welche die Amerikaner ihrer Rechte berauben und ihre Gefühle aufreizen würde. Doch die Zeit ging über diese gutgemeinten Bemühungen hinweg. Die Zwischenfälle auf beiden Seiten mehreten sich, bis sie 1776 zur Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten führten.

Unter den Abgeordneten, die die berühmte Erklärung unterschrieben, befand sich auch einer ihrer eifrigsten Wegbereiter: der Abgeordnete Benjamin Franklin. Mit Eifer arbeitete er Vorschläge für die ersten Handels- und Freundschaftsverträge des jungen Staates aus, um dann gemeinsam mit Jefferson und Deane die verantwortungsvolle Aufgabe der amerikanischen Vertretung am französischen Hofe zu übernehmen. Wer hätte es überzeugender vermocht, Frankreich zu der vom Kongreß erlassenen finanziellen Hilfeleistung und moralischen Unterstützung im Kampfe gegen England zu bewegen

als Franklin, dessen Kupferstich damals über ungeschlachten französischen Kamelien hing und der wie kein anderer im No die öffentliche Meinung für die französische Hilfe für Amerika gewann. Kurz nach der ersten Zusammenkunft mit Kriegsminister Vergennes erhielten die amerikanischen Unterhändler bereits die ersten zwei Millionen Francs, bald wurde der Dreißendler Amerika, Frankreich, Spanien gegen England in die Wege geleitet. Von Paris aus entsandte Franklin damals auch jenen preußischen Hauptmann von Steuben über den Atlantischen Ozean, der bald darauf der amerikanischen Sache so unschätzbare Dienste leisten sollte. Nach langwierigen Beratungen kam schließlich das französisch-amerikanische Bündnis zustande. Es war zum größten Teil sein Werk, wie später die Friedensverhandlungen, die er als Gesandter Amerikas leitete. „Mögen wir nie wieder einen Krieg erleben!“ — schrie er kurz nach der Unterzeichnung. „Denn nach meiner Meinung gab es nie einen guten Krieg oder einen schlechten Frieden.“

Vier Jahre blieben dem 80-Jährigen nach seiner Heimfahrt über den Atlantik noch vergnügt, vier Jahre des Wirkens im Dienste der Allgemeinheit. Als er, der Präsident von Pennsylvania geworden war, am 17. April 1790 starb, da hatten die Vereinigten Staaten einen ihrer Größten verloren. Die Jugend der Welt aber darf in Männern wie Franklin Vorbilder erblicken, zu denen sie gerade in der Gegenwart so viele Beispiele wahren Menschentums anschauen kann. —ks.

Dann werden ihn seine Freunde auch wieder öfters selbst am Dirigentenpult sehen können, als dies bei der starken Inanspruchnahme durch die verschiedensten Verwaltungsobliegenheiten zur Zeit möglich ist.

Lange noch unterhalten wir uns mit dem Leiter des Badischen Staatstheaters über seine Arbeit. Aus allen Worten klingt die hohe Verantwortung heraus, die sein gesamtes künstlerisches Schaffen in dieser für die deutsche Kultur so wichtigen Zeit besetzt. Aus allem aber spüren wir auch Matzeraths Verstehen für die Jugend, der er mit seiner Arbeit helfen will, die Welt der Kunst neu zu erschließen. „Denn für sie“, so sagt er, als er sich von uns zu neuer Frohe verabschiedet, „ist das Beste gerade gut genug.“ Dr. W. S.

Blick in neue Zeitschriften

„Aufbau“

Die vom Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands im Berliner Aufbau-Verlag GmbH herausgegebene kulturpolitische Monatschrift „Aufbau“ bringt ihren Lesern auch im neuesten Heft (Nr. 3/1946) eine Reihe anregender Beiträge. An der Spitze steht ein Abschnitt aus dem neuen Ernst Wiedert-Buch „Der Totenwald“, in dem mit didaktischer Kraft das Erlebnis des Konzentrationslagers geschildert wird. F. W. Krummacker untersucht „Luthers bleibendes Wort für unsere Zeit“, während Prof. Hermann Henselmann seine Gedanken über die „Planung des Aufbaus“ niederlegt. Prof. Wilhelm Westphal widmet dem Nobelpreisträger Albert Einstein ein Luzzes, aufschlußreiche Studie. Walter Kiewert gebührt das 75-jährige Heinrich Mann und Arnold Bauer versucht schließlich, die Gegensätze zwischen

„äußerer“ und „innerer“ Emigration in der neuen Literatur versöhnend zu überbrücken.

„Technisches Handwerk“

Im Verlag von Walter Deyschlag in Augsburg erscheint seit kurzem eine Monatszeitschrift „Technisches Handwerk“, die in erster Linie Schlossern, Schmieden, Mechanikern, Installateuren usw. bisher gesammelte und neue praktische Werkstatteerfahrungen vermitteln will. In der vorliegenden Nr. 2 wird die Selbstanfertigung einfacher Werkzeugmaschinen, die Wiederinstandsetzung beschädigter Textilmaschinen, der Einbau von Motorenkolben besprochen, der Lehrgang in Techn. Zeichnen fortgesetzt und die Anwendung des Säuberungsgesetzes auf das Handwerk wie die neue Steuer-gesetzgebung erörtert. Junghandwerker wird die anregende Monatschrift manchen wertvollen Wink vermitteln.



Mannheims Spiel der Spiele

Der Waldhofschorwart Hohenberger „verhält“ sich sicher eine hohe Linksfanke. Namen von links: Langenhein, Hönig, Schneider (verdeckt), Siegel, Hohenberger, Rissberger, Neudecker Foto Würzer

In der Helmut Schneider wieder groß in Fahrt war (das einzige Tor des VfR geht allerdings ganz auf seine Kappe, er machte beim 3:0-Stand, wie man im Volksmund sagt, „Spähle“, und schau war der Ball im Waldhofschor, der kleine Maier ein verblüffend sicheres, überlegen und überlegtes Spiel hinlegte, aber auch Neudecker in keiner Weise aus dem Rahmen fiel, so daß hier bei peinlichst genaum Deckungs- und Stellungsspiel ein Abwehrblick an der Arbeit war, gegen den VfR-Sturm vergeblich anrannte. Elmsau sauber und wirkungsvoll war der Aufbau und die Unterstützung des eigenen Angriffs, in der dieser diesmal Herbold der Motor, die Triebfeder oder kurz gesagt der „Macher“ war, der in einer geradezu prächtigen Verfassung war. Er wühlte über das ganze Spielfeld, tief in Stellung, legte in die Gasse, spielte haar- genau zu und schuß, wo sich eine Mög- lichkeit ergab. Der gesamte Waldhof- sturm war eindeutig besser und gefäh- licher wie der des VfR. Der techni- sch gewandte und klug spielende Günderoth und der wuchtige Lipponer bildeten zwei gefährliche Flügel, un- auffällig aber überlegt spielte Fanz auf

als Verteidiger nicht schlecht, aber der Waldhofverteidigung in der Gesamtwir- kung doch unterlegen. Glänzende Ar- beit verrichtete Vetter im Tor, ohne dessen Reaktionsfähigkeit und teilweise phantastische Paraden der VfR zweifel- los höher unterlegen wäre. Der VfR- Sturm leistete nur periodisch gute Ar- beit. Am wirkungsvollsten noch der rechte Flügel Hönig-Strichbinger, auch der Halblinke Stiefvater zeigte manch schönen Zug, während der kleine Rib- berger kopflos und nervös spielte und Langenhein zu ängstlich und ägernd sich einsetzte. Bis zur 26. Minute — so lange importierte der VfR durch seinen rein kämpferischen Einsatz — ereignete sich nichts Aufregendes. Hier flankte Lipponer schön zur Mitte, Feth und zwei weitere Abwehrspieler sehen ge- radezu tatenlos zu, wie Schaut in die Höhe steigt und an dem von der Sonne geblendeten Vetter vorbei zum 1:0 einköpft. Waldhof ist nun stark am Drücken und Herbold vergibt nach einem glatten Fehlschlag Krämers eine goldene Gelegenheit durch weit über das Tor gehenden Direktschuß, statt in Ruhe zu stoppen und einzuschließen. Vetter muß wiederholt sein ganzes gro- ßes Können aufbieten, weitere Erfolge zu verhüten, so lenkt er einmal fabel- haft eine Bombe Herzolds um den Pfosten zur Ecke.

In der 3. Minute der zweiten Hälfte bot sich Langenhein eine große Aus- gleichschance nach einer schönen Vor- lage Stiefvaters, aber er setzt sich nicht schnell und energisch genug ein, so daß der Ball an dem heranzulaufenden sich verlaufenden Hohenberger abprallt. In der 10. Minute dribbelt Feth im Straf- raum, Günderoth nimmt ihm den Ball ab, gibt zur Mitte, der hereingelaufene Lipponer stoppt und schießt in Sekun- dennellen, Vetter bleibt keine Chance, es heißt 2:0. Waldhof dominiert ein- deutig. Glänzende Paraden Veters ver- hindern weitere Waldhoferfolge, aber in der 27. Minute ist er zum dritten Male geschlagen, als das Leder in bil- dschöner Kombination von Günderoth über Herbold zu Schaut führt, der einen Prachtschuß ins lange Eck feuert, un- haltbar für Vetter. In der 37. Minute eine unnütze Kapriole Schneiders, Rib- berger ist zur Stelle und schießt ein. Nochmals rettet Vetter phantastisch eine Strafbombe Schneiders im Fallen, dann ist das Spiel zu Ende.

W. Ernst.

Der Tag der Lokalkämpfe

hat eine Durchlöcherung erfahren insofern, als VfR Mannheim-Waldhof bereits am Karstadt statt und Nürnberg-Fürth auf den Himmelfahrtstag verlegt wurde. Dafür findet am Sonntag das für die Meisterschaft mitentscheidende Spiel Waldhof gegen FC Nürnberg statt. Mannheim wird zu diesem Spiel, sofern es im Stadion stattfinden kann, einen Massenbesuch stellen. Und die Chancen? Wenn die Waldhofer wie im Lokalkampf gegen VfR spielen, dann wird der „Klub“ schwerlich zu einem Sieg kommen, bestimmt aber zu keinem 4:0-Erfolg wie im Vorspiel. Die Augsburger Schwaben würden dann weiterhin an der Spitze bleiben, da man mit ihrem Sieg über Eintracht rechnen kann, wenn auch nicht so klar wie in Frankfurt, wo sie den ersten Gang mit 5:0 für sich entschieden. Schweinfurt wird sich gegen Offenbach für die 3:2-Vorspielniederlage revanchieren und beim Spiel Fürth gegen VfR Mannheim könnte der Platzverletzte für einen knappen Fürther Sieg sprechen. Der Fußballsportverein Frankfurt sollte zu Hause gegen den FC Augsburg (Vorspiel 1:1) einen sicheren Sieg landen. Und nun zu den noch übrig gebliebenen drei Lokalkämpfen. Im Stuttgarter Derby geht es beim VfB um die letzte Chance, evtl. noch in die Meisterfrage einzugreifen. Verliert er, wie im Vorspiel (3:2) gegen Kickert, dann scheidet er endgültig aus, wir trauen ihm aber diesmal einen Sieg zu. In München stoben sich Bayern und 1860 gegen- über, die Bayern waren mit 1:0 knapper Vorspielsieger. Da sie härter und durch- schlagskräftiger sind wie die Löwen, liegen auch diesmal die Chancen mehr auf ihrer Seite. Im Karlsruher Lokalkampf endlich steht für KFV wie Phönix unend- lich viel auf dem Spiel. Hier geht es um den Verbleib oder Abstieg. Das Vorspiel endete seinerzeit überraschend 3:2 für Phönix, nachdem der KFV damals er- klärter Favorit war. Diesmal neigen die Chancen mehr an Phönix, der kämpferisch derzeit besser, im Sturm schneller und in der Abwehr geschlossener ist. Aber, was heißt das alles bei Lokalkämpfen? Wir wünschen vor allem, daß das Spiel von den beiden Kontrahenten in sportlichem Geist ausgetragen wird, das Publikum sich im Rahmen hält und ein energischer Schiedsrichter dem Spiel vorsteht.

Rund um den Oster-Handball

TSV Rittheim und Phönix Karlsruhe siegen in Malch

Einem ausgezeichneten Erfolg verbuchte auch die Malcher Osterturnier, an dem die Eintracht Frankfurt als Gast vor allem mit seiner Frauemannschaft als letzter Deutscher Meister größtem Interesse begegnete. Als Gegenstand Frankfurt (4:2) durch in bester Verfassung befindliche Phönix-Mannschaft gegen- über, die dann auch nach einem schönen und spannenden Spiel mit 5:5 gewinnen konnte. Das Turnier der Männer-Mannschaften, an dem neben der Eintracht Frankfurt und dem Gastgeber auch der TSV Rittheim und TSV Bulach teilnahmen, endete mit einem Sieg des TSV Rittheim, der gegen Bulach in entschei- dendem Spiel erst in der Verlängerung knapp errungen werden konnte.

Tv. Lindeheim gewinnt das Friedrichstaler Turnier

Die Vereine der Herdt trugen am Ostermon- tag auf Einladung des Tv. Friedrichstaler vor- ausgesehenen Besuch ein Turnier aus, an dem sich neben dem Gastgeber Mannschaften aus Spöck, Hochstetten, Heffort, Lindeheim und Graben beteiligten. Nach guten Leistungen geht es dem erwarteten Sieg des Turnvereins Lindeheim.

Den Spielen voraus ging ein 10x100-Meter-Staffellauf, den die Frauen des Tv. Gröben ge- winnen konnten, während in der Männer- Klasse der Tv. Lindeheim vor dem FV Fried- richstaler durch Ziel lag.

TSV Daxlanden scheidet gegen Heidelberg-Hand- schulheim

Ueber die Osterferienzeit wollten in Daxlan- den Gäste aus Heidelberg-Handschulheim. Während am Ostermontag-Abend im Rahmen einer gelungenen kameradschaftlichen Unter- haltung die Aktiven sich gegenseitig kennen lernten und echte Sportkameradschaft gepflegt wurde, brachte der Ostermontag die mit In- teresse erwarteten Freundschaftsbegegnungen der Mannschaften. Das Hauptspiel der 1. Man- nschaften konnte Daxlanden nach guten Lei- stungen mit 8:3 Toren für sich entscheiden.

Karlsruher TSV 46 in Ispringen

Mit vier Handball-Mannschaften und der Kunstturner bestritten die über am Ostermon- tag in Ispringen beim dortigen Turnverein. Auf

dessen herrlich gelegenen Sportplatz wickeln sich ausgezeichnete und lebhafteste Handball- spiele ab. Während den Frauen führten die Turner Bodenübungen vor und zeigten ihre Kunst am Becken und Barren. Die Spiele und die Turnen fanden bei dem zahlreich erschienenen Publikum reichen Beifall. Nach der gelungenen Veranstaltung verbrachten die Isprin- ger Turner und Spieler mit den Karlsruher 46ern bis zur Absicht frohe Stunden der Geselligkeit.

Ergebnisse: B-Jugend: 7:2 Toren für den KTSV 46. A-Jugend: 16:2 Toren für den KTSV 46. Frauen: 6:2 Toren für den KTSV 46. Män- ner: 9:3 Toren für den KTSV 46.

Tv. Rippurr wählte seinen neuen Platz ein

Nachdem der Tv. Rippurr seinen bisherigen Sportplatz zur Herrichtung von Kleingärten abgeben mußte, hat er sich nunmehr mit viel Arbeit und Mühe beim Wasserwerk einen neuen Sportplatz geschaffen. Die neue Anlage wurde am Ostermontag mit Freundschafts- spielen gegen den Tv. Ispringen eröffnet. Die 1. Mannschaft gewann ihre Begegnung mit 12:3 Toren, die Frauen gewannen ebenfalls mit 10:1, während die Jugendmannschaften unentschieden 7:7 spielten. Die 2. Mannschaft spielte gegen Bulach und unterlag mit 3:8 Toren.

Neckarau dicht vor dem Ziel

Der VfL Neckarau mußte sich gegen die laizer kämpfenden Pforzheimer Klüberer mäch- tig strecken, um einen 5:3-Sieg herauszu- holen. Aus den noch bestehenden 4 Spielen benötigt der Tabellenführer nunmehr nur drei Punkte, um alle Verfolger auszuschalten, und er wird es unweigerlich schaffen. Der ebenfalls wichtige zweite Platz wird wohl in erster Linie eine Angelegenheit zwischen Mühlburg und Kitzlingen sein, allenfalls könnte noch Vornheim einsteigen, das mit seinen Spielen am weitesten zurückliegt. Mühlburg sollte erstgesprächsweise Phönix Mannheim sicher mit 6:1 und Kitzlingen blieb über Daxlanden mit 3:1 Sieger. Eine sehr gute Leistung voll- brachte der VfL Pforzheim, der auf dem heißen Vornheimer Boden mit 1:2 die Ober- hand behielt. Die Tabelle:

Verein	Sp.	ge.	un.	vt.	Tore	Pkt.
VfL Neckarau	14	11	3	1	33:12	24
VfB Mühlburg	18	8	2	8	32:26	20
VfB Kitzlingen	14	8	2	4	32:20	18
ASV Frudenheim	14	6	2	6	33:28	15
VfL Pforzheim	14	6	2	6	45:34	14
FV Daxlanden	15	7	—	8	31:34	14
Grün-Weiß Vornheim	11	4	3	4	27:17	12
SpVg Sandhofen	12	5	1	6	37:30	11
Phönix Mannheim	12	2	—	9	20:44	6
1. FC Pforzheim	14	1	—	13	21:59	2

Sicherer Mühlburger Sieg

VfB Mühlburg — Phönix Mannheim 4:1

Obse Seeburger und Wunsch, deren Fehlen im Sturm sich bemerkbar machte, errang Mühlburg einen in keiner Phase des Spieles gefährlichen Sieg. Die Mannschaft war ihrem Gegner in allen Belangen überlegen und hatte die Initiative während der ganzen anderthalb Stunden fast in der Hand. Mit dem an sich harmlosen Sturm der Mannheim wurde die Abwehr jederzeit fertig. Jensei im Tor bekam nichts Ernüchterndes zu halten, seine Vorder- leute, von denen Stephan besonders sicher und ruhig arbeitete, nahmen ihm jene Arbeit ab. In der Läuferreihe stand Jozan wieder durch ausgezeichneten Aufbau hervor, während im Sturm Rastetter wieder einmal der geistige Inspirator war, durch sein technisch und taktisch fantasievolles Spiel den Angriffskräf- ten seinen Stempel aufdrückte, aber auch durch seine Schußkraft den Endzählung mit- bestimme. Seine übrigen Sturmkameraden folgten sich gut an, wenn auch Fischer in der Sturmmitte nicht ganz die Form der letzten Sonntage erreichte.

Bei Mannheim war die gesamte Abwehr der beste Mannschafteil mit Ausnahme des Tor- wärters, der wenig überzeugend arbeitete. Sehr schwach war der Sturm, der reichlich zer- fahren und zusammenhanglos spielte und auch jegliche Schußkraft vermissen ließ. Das fast durchgeführte Spiel wurde von dem Schiedsrichter gut geleitet.

Mühlburg war das ganze Spiel über ton- angabend und überlegen. Die erste Spielhälfte war leistungsmäßig die beste. Mühlburg zeigte in diesem Abschnitt technisch sauberes Können und gute Zusammenarbeit. Durch den Linken Kunkel bel der erste Treffer, dem Rastetter noch vor der Pause den zweiten Erfolg erreichte. Nach Halbzeit ließ das Spiel in seinen Leistungen stark nach. Die Man- nschaft konnten bald erst 2:1 herauskommen, aber daß Mühlburg sondersich um dem Kon- zert gebracht wurde. Rastetter stellte seit einem dritten Treffer die alle Differenz wie-

der her, und Traub erzielte mit einem wei- teren Tor das Endergebnis.

Daxlanden mit 18 Mann

FV Daxlanden — VfL Kitzlingen 1:3

Bei einer dochunermesslichen Hitze und rund 1500 Zuschauern fand dieser spannende Lokalkampf statt. Durch den Ausfall von Gallus, der in der 12. Minute verletzt ausscheiden mußte, konnte man keinen richtigen Vergleich über das Stärkeverhältnis beider Mannschaf- ten anstellen. Daxlanden spielte sich gleich zum Beginn eine leichte Feldüberlegenheit be- zugs und konnte in der 8. Minute durch Müller in Führung gehen. In der 16. Minute glück Kitzlingen durch ein nicht hältbares Tor aus. Nun nach der Ausfall von Gallus dazu und die Niederlage Daxlandens war fertig, denn Kitzlingen schied in kurzen Abständen noch 2 Tore, die seinen Sieg sicherstellten. Mit großem Kampfgeist und Elan spielte sich Daxlan- den wieder eine leichte Feldüberlegenheit her- aus, doch machte sich das Fehlen von Gallus im Sturm sehr stark bemerkbar. Die Leistun- gen beider Mannschaften waren sich ziemlich abenbürtig. Schiedsrichter Pomig-Waldhof, ein Schwabtrichter wie er sein soll. B.

FVgg. Weinsparten — FV Daxlanden 2:4

Vordereiter Pforzheimer Sieg

Grünweiß Vornheim — VfL Pforzheim 1:2

Was noch keiner Mannschaft der badischen Landesliga gelang, das hat VfL Pforzheim fest- gebracht. Grünweiß Vornheim wurde auf eigenem Platz von der Pforzheimer klarer als er das Ergebnis sagt, besieg. Die Pforzheimer waren spielerisch vollkommen, während Vornheim diesen Nachteil durch kraftvolles Einsatz, der manchmal die Grenzen des Erlau- bers überschritt, wieder wettmachen wollte. Pforzheim bot eine gute, geschlossene Man- nschaftsleistung, die zeitlos von den vielen einheimischen Zuschauern anerkannt wurde. Bemerkenswert ist noch die Tatsache, daß der VfL die meiste Zeit des Spieles mit 8 Mann durchziehen mußte, da ein Teil der Spieler abwechselnd als Statisten mitwirkten.

Pforzheim hat Anstoß und bereits in der ersten Minute heißt es 1:0, als der Linksaus- den Bürkle eine Flanke des Rechtsausen Schradl direkt verwandelt. Kurz vor der Pause erzielt

Tischtennis in Karlsruhe?

Tischtennis als Unterhaltungs- und Sport- spiel ist in Deutschland schon lange bekannt. Seit es die Jahrhundertwende spielte man in sogean- nannten Ping-Pong-Café an Victoria-Luisen- platz in Berlin an 8 vorschrittstülpigen Tis- chen. Der große Aufschwung setzte jedoch erst nach dem ersten Weltkrieg in der gan- zen Welt ein, und mit ihm trat auch der sportliche Charakter dieses Spieles mehr und mehr in den Vordergrund. Etablierteste Regeln wurden zuerst innerhalb der einzelnen Länder aufgestellt. Im Jahre 1926 wurden dann in London die Spielregeln einheitlich formuliert, die nun internationale Geltung haben.

Aus dem Unterhaltungs- und Sportspiel war nun ein Sport geworden. Mancher Leser mag sich wohl eines Lachens nicht erwehren können, doch war einmal einem Klubkampf oder einem größeren Turnier beigegeben hat, der Kadet eine wertvolle Urteil sicherheit. Auch Oster- reichener war Skeptiker und ist trotzdem ein leidenschaftlicher Anhänger dieses Sportes ge- worden.

Allerdings hat der Tischtennisexport wenig gemein mit dem üblichen zahmes Ping-Pong- Spiel, das in dem Hin- und Her-Schießen des Balles seinen Ausdruck findet. — Körperliche Gewandtheit und geistige Beweglichkeit, ein hohes Maß von Technik und Taktik sind not- wendig, um gegen Köner mit ihren Meister- leistungen bestehen zu können. Denken wir nur an die vielfältigen Aufschläge oder an die raffinierten Schmitt- oder Effetbälle die mit fast wissenschaftlicher Gründlichkeit durch- forscht werden. — Doch auch der Zuschauer kann sich dem Reiz des Kampfes kaum entziehen, denn die Eisenratten eines jeden Spielers Mochern immer wieder den sportlichen Genuß.

Hoffen wir, daß auch dieser Sportweg in unserer Stadt bald wieder in Fruchtbearbeitung treten kann.

Willi Meuninger.

der linke Läufer Vornheims durch Verwan- deln eines Strafballes den Ausgleich. Nach dem Wechsel wird Pforzheim mehr und mehr über- legen, kann diese Überlegenheit aber zahl- reich vorerst nicht zum Ausdruck bringen. Erst in der 55. Minute ist es wiederum Bürkle, der abermals eine Flanke Schradls zum Erfolg auswertet kann. Dieser knappe, aber gerechte Vorsprung kann von der Pforzheimer trotz aller Anstrengungen der Vornheimer bis zum Schlußpfiff sicher gehalten werden. H. W.

Pforzheim geht

VfL Neckarau — 1. FC Pforzheim 5:3

In diesem Spiel gegen den Tabellenführer zeigte der Tabellenletzte eine sehr gute Man- nschaftsleistung. Nur schade für die sechs spielenden Pforzheimer, daß die Spieler bereits zu weit vorgezogen sind. Der alte Inter- nationale Fischer auf halbrechts war die Triebfeder des Sturmes und strahlte besonders in der zweiten Halbzeit seine guten Außen- stürmer immer wieder ein. Hervorragend schlug sich auch der Mittelfläuter, während im ganzen die Mannschaft fast eine Halbzeit brauchte, bis alles richtig ins Spiel kam. Die Tore konnte Gern nicht verhehlen.

Bei Neckarau waren lediglich die beiden Verteidiger Wenzelberger und Gerbert und der Rechtsausen Zimmermann voll in Fahrt. Die Mannschaft verlor wiederholt in ein zu hohes Spiel. Wahl vollbrachte als Läufer beste Leistungen.

Die in der ersten Halbzeit herangezogene 3:0-Führung entschied bereits das Spiel, ohne daß man von einer Überlegenheit Neckaraus sprechen konnte. Ein gutes Zusammen- spiel bringt Neckarau durch Belogh die Führung. Wenig später ist es wieder Belogh, der mit seiner Vorlage durchgeht und das zweite Tor erzielt. Dann ist es Sassa, der den 3. Treffer markiert. In der 18. Minute erzielt der Mittel- läufer von Pforzheim im Anschluß an einen Eckball das 1. Gegentor. Aus dem Wiederan- satz heraus erzielt Belogh das 4. und in der 23. Minute Gamminger das 5. Tor. Pforzheim kommt nach einer Fehlabwehr von Gaska zum 1. Tor. 2 Minuten später sätzt der Pforzheimer Halblinke ein Zögern der Neckarauer Abwehr zum 3. Treffer, womit das Endergebnis hergestellt war.

Der VfL Pforzheim-Brötlingen als Veranstalter hat mit dem 1. Pforzheimer Osterturnier eine glänzend verlaufene Veranstaltung auf- gezeigt, die in jeder Beziehung zu einem vollen Erfolg wurde. Hervorragende Beset- zung, ausgezeichnete Sport, über 1500 Zu- schauer und dazu noch ein herrlicher Sommer- himmel, also mehr konnte sich der Veranstalter wirklich nicht wünschen.

Das Turnier wickelte sich in 2 Gruppen ab, wobei die Gruppe 1 mit dem SK Asperg, Thd. Bruchsal, Sportvgg. Ettlingen und dem Tv. Pforzheim-Brötlingen besetzt war, wäh- rend in der Gruppe 2 mit VfL Neckarau, Tv. Ketsch, TuS 1894 Bietenheim, SK Stuttgart- Heilighausen, Thd. Pforzheim mit Ausnahme des letzteren ausschließlich Favoritenman- nschaften versammelt waren. Eine etwas un- glückliche Zusammenstellung, die bei besser Handhabung den sportlichen Wert dieser sonst ausgezeichnet vorbereiteten Veran- staltung um ein Bedeutendes gehoben hätte.

In der Gruppe 1 setzte sich Tv. Pforzheim- Brötlingen vor allem durch eine bemerkens- werte Energieleistung an die Spitze, während dem 2. Platz der SK Asperg einnahm. Der Thd. Bruchsal enttäuschte etwas, während man auch der Sportvgg. Ettlingen in diese Gruppe mehr zugehört hätte.

Die Spiele der Gruppe 2 spielten sich nach den Siegen des VfL Neckarau über Pforzheim, Ketsch und Stuttgart-Heilighausen und den Erfolgen des TuS 1894 Bietenheim ebenfalls über Pforzheim, Stuttgart und Ketsch auf die entscheidende Begegnung Neckarau — Bietenheim zu. Dieses mit größter Spannung erwartete Treffen gewann der VfL Neckarau denkbar knapp und recht glücklich mit 3:3 Toren und stand damit als Endspielgegner für Brötlingen fest.

Ueber den Endzieger war man von vorn- herein nicht im Zweifel, wenn auch dem Tv. Pforzheim-Brötlingen alle Achtung auszusprechen verdient kann für seine aufopfernde Spielweise gegen diesen großen Gegner, der etwas abgekämpft zu einem 2:1-Sieg knam

VfL Neckarau gewinnt das Pforzheimer Oster-Handball-Turnier

Der VfL Neckarau gewann das Pforzheimer Oster-Handball-Turnier mit 3:1 Toren gegen den VfL Pforzheim. Die Pforzheimer hatten eine glänzende Leistung gezeigt, doch reichte es nicht aus, um die Neckarauer zu schlagen. In der ersten Halbzeit führte Neckarau mit 2:0, in der zweiten Halbzeit gelang es den Pforzheimern, den Rückstand auf 2:2 zu verringern. In der Verlängerung erzielte Neckarau zwei weitere Tore, was zum endgültigen Sieg führte. Die Zuschauerzahl war sehr hoch, was auf das große Interesse an dem Turnier hinweist.



Pforzheimer Oster-Turnier

Aus dem Spiel Neckarau — Bietenheim 3:1

Westermann (Bietenheim) bel einem Strafwort

konnte. Im Kampf um den 3. und 4. Platz zwischen Bietenheim und Asperg unterlagen die sichtlich ernüchterten und auf Grund ihrer unglücklichen Niederlage gegen Neckarau noch etwas demotivierten Bietheimer nach zweimaliger Verlängerung mit 3:8 Toren. — Ein Jugendspiel zwischen Tv. Pforzheim-Brötlingen und dem TuS 1894 Bietenheim gewann die Gäste aus Karlsruhe mit 7:3 Toren. — Eine Siegesfeier im Rahmen eines Kameradschaftsabends schloß die glänzend gelun- gene Veranstaltung, der auch Sportdirigier Grossman und der Sportbeauftragte für Nord- baden, Müller, über die Entscheidungsspiele anwohnten, ab.

Mannheim siegt im Heidelberger Jugend-4-Städte-Turnier

Das Jugend-4-Städte-Turnier nahm einen glänzenden Verlauf. Die Mannheimer kommen durch einen 4:1 Sieg über Pforzheim gegen Heidelberg ins Endspiel. Heidelberg seinerseits schlug die Mannschaft aus Würzburg mit 1:0. Dieser Sieg fiel den Heidelbergern sehr schwer, da die Würzburger Jugend ein glänzendes Spiel hinlegten. Im Kampf um den 3. und 4. Platz verzichtete Pforzheim auf die Ausscheidung zu Gunsten der Würzburger, statt dessen spielte die A-Jugend gegen Eppelheim mit einer verstärkten Mannschaft gegen die Würzburger. Mit einem 1:1 errangen die Eppelheimer einen beachtenswerten Erfolg.

Mannheim—Heidelberg 2:1

Dieses Spiel begeisterte viele Zuschauer von Anfang bis zu Ende. Zwei Deckungsfehler nutzten die blendend aufgelegten Stürmer Hode und Ostermann kurz entschlossen zum Toreffekt aus. Das Gegenort für Heidelberg erzielte der Halblinke Fein auf glänzende Vorarbeit des Halbrechten Schwarz. Beinahe hätte das Spiel verlängert werden müssen, denn kurz vor Schluß erzielten die Heidelberger um ein Haar noch den Ausgleich. Die Betreuer der Mannheimer Mannschaft, Eppel und Schueger, können mit dem Erfolg ihrer guten zusammengestellten Mannschaft voll und ganz zufrieden sein. Für die Heidelberger Jugend ist das Ergebnis sehr ehrenvoll, da in den bisherigen Spielen gegen Mannheim stets hohe Niederlagen zu verzeichnen waren. Dem Turniersieger wurde eine wertvolle Radierung der Rhein-Neckar-Zeitung als Siegerpreis gestiftet.

FC. Rohrbach—SV. Waldhof 4:2 (1:1)

Die Ankündigung, daß der traditionsreiche SV Waldhof mit seiner kompletten Elf ein Gastspiel in Heidelberg am Gründonnerstag austragen würde, löste berechtigterweise bei den Anhängern des Fußballsports in der näheren und weiteren Umgebung von Heidelberg großes Interesse aus. Rund 5000 Zuschauer waren erschienen, als die Rohrbacher Schüler-Elf mit einem 3:0-Sieg über Waldhofs Schüler den Platz für den Hauptkampf freigab. Dem sehr guten Schiedsrichter Gottfried-Kirchhof stellten sich die Mannschaften wie folgt:

SV Waldhof: Hirschenberger; Mayer, Siegel, Maier, Schneider, Rubel, Lippinger, Franz, Schaudt, Siffing, Schäfer.

Rohrbach: Eberhardt; Hauck, Jäger; Feigenpuß, Schmidt, Hummerl; Denninger, Laag, Reuz, Beyer, Bucher.

Waldhof ließ von Beginn an seine technisch hochstehende Fußballkunst sprühen und schuf vor Rohrbachs Tor gefährliche Situationen, die aber durch ausgezeichneten Abwehr der Verteidigung einschließlich des famosen Torwartes keine Erfolge zeigten. Unter stürmischem Jubel konnte dagegen Rohrbach durch Beyer den ersten Erfolg erzielen. Schneider bei Waldhof und Schmidt auf der Gegenseite zeichnen sich durch Einzelleistungen besonders aus. Endlich gelang es Schaudt, aus kurzer Distanz auszugleichen.

Nach Halbzeit kämpfte Rohrbach mit gleichem Geist weiter und konnte zeitweilig deutlich dominieren. Unter brausendem Jubel erhöht Rensch durch Kopfball auf 2:1 und wenig später auf 3:1. Schneider wirft seinen Sturm immer wieder nach vorn, der jedoch bei der glänzenden Abwehr Rohrbachs sich nicht durchsetzen konnte. Im Gegenteil, Rensch erzielte einen 4. Treffer, erst

dann konnte Waldhof durch Schäfer seinen zweiten Erfolg anbringen.

ASV Eppelheim — Regensburg 6:5

Auch der ASV Eppelheim bewies seine Spielstärke durch einen schönen Sieg über den in der bayerischen Landesliga führenden PV Regensburg. Kurz nach Beginn ging Regensburg durch den Rechtsaußen in Führung. Eppelheim gleicht durch 11 m aus und konnte durch schönen Kombinationsangriff mit 2:1 in Führung gehen. Regensburg gefallt durch wunderbare Zusammenarbeit, wobei besonders der frühere Gleiwitzer Sykulla hervorsteht. Es ist in erster Linie sein Erfolg, wenn Eppelheim bis zur Pause mit 5:2 im Rückstand lag.

Die 2. Hälfte sah Eppelheim wie verwandelt. Die Mannschaft zeigte nun tadellose Zusammenarbeit und drängt Regensburg völlig in die Defensive. Martin Winter stellt durch zwei wunderbare Schüsse den Ausgleich her. Bedauerlicherweise erlitt dieser Spieler bei einem Zusammenstoß mit dem Regensburger Torwart einen Beinbruch. Trotzdem gelingt Eppelheims Rechtsaußen Passendorf mit unhaltbarem Schuß der Siegestreffer.

TSV 1883 Buchen — Rippberg 7:4 (3:2)

Ein torreiches Treffen lieferten sich obige Mannschaften auf dem Buchener Platz. Schon

in der vierten Minute ging Rippberg mit einem aus dem Gedränge herausgeschossenem Ball in Führung. Wenige Minuten später glückte Buchen aus. Das Spiel war nun ein Auf und Ab, wobei sich Buchen unbedingt hätte einen Vorsprung sichern müssen. Es verstand jedoch seine Torhüter nicht voll auszunützen, so daß es bei Halbzeit nur mit 3:2 Toren in Führung lag. Kurz nach dem Wechsel zog Rippberg sogar gleich, konnte sich aber seines Erfolges nicht lange freuen, da Eder-Buchen, der wiederum einmal der Turm in der Schlicht war, mit prachtvollem Schuß und gleich darauf durch Kopfball zwei weitere Tore vorlegte. Buchens Mannschaft bekam dann durch offensichtlichen Fehlschleud einen Elfmeterball zugesprochen, auf den sie in anerkanntester sportlicher Haltung verzichtete. Die letzte Viertelstunde drückte Buchen noch einmal stark auf und sicherte sich so mit 7:4 Toren eindeutig den Sieg.

Kreisliga Mannheim

Sportgemeinschaft Mannheim gegen Fortuna Edingen 2:1

Der derzeitige Tabellenführer Fortuna Edingen verlor zum Punktspiel bei dem Tabellenletzten, Edingen hatte Mühe, von dort beide Punkte mit nach Hause zu nehmen. Mannheim war gegen die Vorronnente nicht wieder zu erkennen. Das Resultat ist für Edingen zu hoch ausgefallen, denn Edingen konnte 2 Tore nur durch klaren Abschleud erzielen. Edingen, eine eingespülte Mannschaft, hart, aber fair, Mannheim dagegen, im Aufbau begriffen, fehlt intensives Training. Das Spiel selbst wurde auf beiden Seiten mit sportlichem Anstand durchgeführt. Schriftlicher Anstand: Abseitsnoten ruhmlosend. Edingen II. — SG. Mannheim II. 1:1.

Osterjubiläumshockey-Turnier des Heidelberger TV 1846

Bei herrlichem Wetter eröffnete der Heidelberger Turnverein 1846 am Ostersonntag-Nachmittag pünktlich das Hockey-Turnier. Samstag, Sonntag und Montag rollte die Hockey-Kugel ohne Unterbrechung auf drei Plätzen. 36 Spiele wurden ausgetragen und der umsichtigen Turnierleitung (Klebes und Engelhardt) ist es zu verdanken, daß sämtliche Spiele reibungslos und pünktlich abgewickelt wurden.

Eine große Zuschauerszahl verfolgte die Spiele. Wie erwartet war der Hockey-Klub Heidelberg die spielstärkste Herrenmannschaft des Turniers. Über Erwarten gut schlug sich der Jubilär HTV 1846 und steht mit dem HCH punktgleich an der Spitze. Würde man das Turnier punktemäßig einteilen, so hätte die Tabelle folgendes Aussehen:

Mannschaft	Punkte	Tore
Hockey-Klub Heidelberg	6:0	16:1
Heidelberger TV 1846	6:0	8:2
VfR Mannheim	4:2	9:2
RC Rüsselheim (Mainmeister)	4:2	8:6
Jahn München	3:3	4:2
SC Frankfurt 1880	3:3	3:7
TG Heidelberg 1878	2:4	4:6
Wacker München	2:4	8:7
VfB Stuttgart	0:6	1:12
Hockey-Klub Limburg	0:6	0:15

Die Damenspiele standen denen der Herren an Kampfesfeier nicht nach. Ritterlich und hart wurde auch hier um den Sieg gerungen. Frankfurt 1880 führte hier vor Wacker München den HTV 1846 die Spitze an.

Schüler-, Jugend- und alte Herrenmannschaftsspiele umrahmten das Turnier-Programm.

Der Heidelberger Turnverein 1846 mit seiner Hockey-Abteilung darf mit Stolz auf sein Turnier zurückblicken, denn es war ein gewaltiges Arbeitspensum zu leisten und der Jubilär sieht seinen Dank darin, daß er zum Wiederaufbau des deutschen Sports durch

diese große Veranstaltung, wohl die größte dieser Art in Deutschland, viel beigetragen hat.

Ergebnisse:

- Samstag, 20. 4. 46:**
Männer: HTV 46 — VfB Stuttgart 3:0, HCH — Frankfurt 80 6:0, TGH — Jahn München 0:3, Limburg — Wacker München 0:5, VfR Mannheim — RC Rüsselheim 5:0.
Damen: HTV 46 — Stadtmannschaft Mannheim 0:0, HCH — Frankfurt 80 0:2, Wacker München — Limburg 5:0, TGH — Rüsselheim 2:2.
- Sonntag, 21. 4. 46:**
Männer: Frankfurt 80 — Jahn München 1:1, HTV 46 — Wacker München 4:2, Rüsselheim — TGH 3:1, HCH — Limburg 7:0, VfR Mannheim — VfB Stuttgart 4:0, HCH (AH) — TGH (AH) 2:1.
Damen: HTH 46 — Wacker München 0:0, Frankfurt 80 — TGH 2:1, Limburg — HCH 2:0, Stadtmannschaft Mannheim — Rüsselheim 4:0.
Junioren: Jahn München — HCH 3:2, TGH — Limburg 1:1.
Jugend: HCH — HTV 46 1:0.
Schüler: HCH — TGH 3:1.
- Montag, 22. 4. 46:**
Männer: Rüsselheim — VfB Stuttgart 5:0, HCH — Wacker München 3:1, HTV 46 — Jahn München 1:0, Frankfurt 80 — VfR Mannheim 2:0, TGH — Limburg 3:0, HCH (Ib) — HTV 46 (Ib) 3:3.
Damen: Wacker München — HCH 5:0, TGH — Limburg 3:1, HTV 46 — Rüsselheim 6:1, Frankfurt 80 — Stadtmannschaft 1:0.
Junioren: HCH — Limburg 1:1, TGH — Jahn München 5:1.
- Rugby**
FC 02 Neuheim — Heidelb. Ruderkl. 11:9
 Am ersten Vereinswettkampf konnte der FC N 02 den Heidelberger Ruderklub durch 3 Versuche mit 11:9 Punkten bezwingen. Die große Anzahl der Besucher zeigt, daß Heidelberg auf dem besten Weg ist wieder Hochburg im Rugbysport zu werden.

Mannheimer Leichtathletik und Volksturnen

Im Mittelpunkt der ersten Besprechung innerhalb der Sparte Leichtathletik im Badischen Landesverband Kreis Mannheim stand die Definierung der Begriffe Leichtathletik und Volksturnen. Das Verhältnis dieser beiden Sportarten zueinander war Ausgangspunkt einer ausführlichen Debatte.

Das Volksturnen ist seit Jahrzehnten eines der populärsten und gepflegtesten Teilgebiete des deutschen Turnens. Bei allen Turn- und Sportfesten standen sowohl Mehrkämpfe (also leichtathletischer Art) als auch gemischte Mehrkämpfe, wie Lauf, Sprung und Wurf mit dem Geräteturnen verbunden, auf dem Programm. Eine eigene gedachte Mehrkampfwertung gab die Möglichkeit, die unterschiedlichsten Leistungsfähigkeiten der Teilnehmer auch im Ergebnis der Resultate des Wettkampfes anzuführen. Diese Form der Wettkämpfe ist international kaum bekannt. Der Aufbau und die Neugestaltung des deutschen Sportes sollte sich heute auch mit Fragen befassen, die die innere Struktur eines Fachgebietes der Leibesübungen betreffen und die selbst dann Sinn und Wert haben, wie alte traditionsgebundene Gepflogenheiten.

Die Leichtathletik, die Grundlage

jeden Sportes überhaupt, ist führungs-mäßig dazu berufen, künftig das Volksturnen unter Wahrung seiner eigenen Entwicklungsstufen im Rahmen der international anerkannten Bestimmungen für Wurf, Sprung und Lauf zu betreuen. Wir können die Olympischen Spiele im ganzen Ausmaß der Vielzahl der Sportarten und sportlichen Höhepunkte und wissen, daß an der Spitze die Leichtathletik steht. 8 Tage des auf 2 Wochen angesetzten Zeitplanes der Spiele gehören allein diesem Sport. In festgesetzten Regeln, die aus dem Sport selbst und der später entwickelten Leistungssteigerung an den verschiedenen Übungen geschaffen wurden, werden Unterschiede in dem Können des Einzelnen festgehalten und bewertet. Es steht außer Frage, daß in Zukunft die breite Masse der Turner und Sportler bei Sportfesten in Mehrkämpfen Betätigung finden werden, aber unter den Voraussetzungen, wie sie weiter, um allen Freiheiten gerecht zu werden, von der Sparte Leichtathletik gefunden werden müssen.

Das Volksturnen, soweit man die Bewegungsformen bei Laufen, Springen und Werfen darunter versteht, sollten in der Leichtathletik aufgehen, so daß Mehrkämpfe solcher Art unter gleichen, einheitlichen Bezeichnungen zur Durchführung gelangen können.

Was Sie interessiert

- Landrat Karl Goppert,** der langjährige Sportführer des VfR Mannheim, ist nach seiner alten Heimatstadt Karlsruhe versetzt worden. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn er seine umfassenden Kenntnisse und jahrelangen Erfahrungen dem Neuaufbau des Sportes zur Verfügung stellen würde.
- Sepp Müller,** der altbekannte Fürther Nationalspieler, hat seit 14 Tagen das Training des VfR Mannheim übernommen.
- Josef Pöttiger,** Deutschlands langjähriger Nationalspieler, der bis jetzt den BC Aaspögg trainierte, kehrt am 1. Juni zu seinem alten Verein Bayern München zurück, um dort als Sportlehrer zu wirken.
- „Sigger“ Heß,** langjähriger Ligaspieler des VfB Mühlburg, läßt aus New York seine Mühlburger Sportkameraden herzlich grüßen, und sein Bruder Karl grüßt seine alten, ihm nahestehenden Freunde des KPV. Es geht beiden gesundheitlich und wirtschaftlich gut.
- Auf dem Gebiet der Sportpresse** regt es sich ebenfalls. So plant man in München den einst unter Eugen Seybold herausgegebenen „Fußball“ wiederzuerstehen zu lassen, in Nürnberg wollen Dr. Becker und Hans Piederer

Weitere Kreistage des Badischen Sportverbandes

Bis auf die Kreise Baden und Mosbach sind nunmehr die Kreistage des Badischen Sportverbandes, als eine weitere wesentliche Etappe im Aufbau der sportlichen Organisation Nordbadens abgewickelt.

In Mannheim-Neckarau war der Kreistag des Stadt- und Landkreises Mannheim, unter dem Vorsitz von Walter Kaiser, gut vorbereitet, so daß sich die Tagung harmonisch und flott abwickelte. In lebhafter Aussprache wurden die zur Beratung stehenden Fragen erledigt. In den Vorstand des Sportkreises wurden gewählt: 2. und stellv. Vorsitzender Beckenhach, Mannheim; Kreiskassenwart Lier, Mannheim-Rheinau; Kreisschriftwart Aspenleiter, Mannheim; Vors. des Jugendausschusses Carl Eppel, Weinheim; Vors. des Frauenausschusses Frau Liesel Storz, Mannheim; Pressewart und Vors. des Presseauschusses Schneider, Mannheim. Zu Kassensprüfern wurden Zieger, Sandhofen, Heuß, Mannheim und Andler, Mannheim bestimmt.

Im nördlichsten Kreis des Sportverbandes in Tauberbischofsheim waren 24 Vereine mit zusammen 60 Teilnehmern vertreten. Die erste persönliche Vertretung der Sportvereine in diesem verzweigten Gebiet, wobei auch Vertreter der Kirche anwesend waren, gestaltete sich in jeder Beziehung fruchtbar. Als weitere Mitarbeiter wurden dem Kreisbeauftragten Gläss, Tauberbischofsheim zur Seite gestellt: 2. Vors. August Wolf, Wertheim; Kreiskassenwart Pahl, Tauberbischofsheim; Kreis-

schriftwart Fel. Kies, Tauberbischofsheim; Kreispressewart Sieron, Tauberbischofsheim, Vors. des Kreisjugendausschusses. Die Wahl der Vors. des Kreisfrauenausschusses wurde zurückgestellt.

Der Kreis Bruchsal war mit 44 Vereinen, unter dem Vorsitz des neuen Sportbeauftragten Hans Kauffmann, Brudsal, in Forst versammelt. Eine vorausgehende Tagung hatte gute Vorarbeiten geleistet. Die Wahlen hatten folgendes Ergebnis: 2. und stellvertret. Kreisvorsitzender Schindel, Heidelberg; Kreisschriftwart Alfred Beißmann, Brudsal; Kreiskassenwart Karl Lumpp, Untergrombach; Kreispressewart Kuni Hettmann, Sprosser, Brudsal; Vors. des Kreisjugendausschusses Jakob Scheuring, Odenheim. In Verbindung mit dem Kreistag fanden vor über 2000 Zuschauern Auswahlspiele zugunsten der Ostflüchtlinge statt.

Der Kreis Sinheim tagte in der Kreisstadt mit erweitertem Programm durch Hinzuziehung der Fußballschiedsrichter und Vereinspressewarte. Unter dem Vorsitz des Kreisbeauftragten Stutz, Sinheim hatten auch hier die Sportvereine Gelegenheit über ihre Aufgaben, aber auch über ihre Nöten und Sorgen zu sprechen. In den Kreisvorstand wurden berufen: stellv. Vors. Burger, Weibstadt; Kreisschrift- und Kreispressewart Teuwen, Sinheim; Kreiskassenwart Bischoff, Sinheim; Vors. des Jugendausschusses Stumpf, Sinheim; Vors. des Frauenausschusses Fräulein Dieffenbacher, Eppingen.

Jugend-Abend in Mannh.-Neckarau

In dem Rahmen des Wiederaufbaus des neuen Deutschlands nimmt die Jugendfrage einen sehr breiten Raum ein. Eine Jugend, die die Hohlheit der Phrasen des vergangenen Systems erkannt hat, die ohne jede, auf das Lebensnotwendige abgestimmte geistige Führung heranwachsen mußte, eine Jugend, die schon aus der Schule heraus zu harten Kriegeleistungen herangezogen wurde, diese Jugend verlangt von uns Wissenden klare Richtlinien für den Weg, den sie in die Zukunft gehen muß. Eine heilige Aufgabe wird es uns sein, dieser deutschen Jugend ihren Weg zu ebnen und ihr die großen Gefahren aufzuzeigen, die an der Straße auf sie lauern und wohl niemand weiß bösser denn Bescheid, was nützt, als die Turn- und Sportvereine der sporttreibenden Vereine, die tagtäglich mitten in der Jugend stehen und daher wissen, wo es fehlt. Aus diesen Erwägungen heraus hat der Sportbeauftragte für den Stadt- und Landkreis

Mannheim, Herr Walter Kaiser, eine Serie von Vorträgen in den verschiedenen Orten starten lassen für die Jugend der Turn- und Sportvereine unter Einschuß aller übrigen Jugend. Der sehr gute Besuch dieses Jugendabends in Neckarau zeigt die Richtigkeit des beschrittenen Weges, schade war es nur, daß in dem einzigen, zur Verfügung stehenden Saal nur gegen 200 Personen Platz finden konnten.

Oberarzt Dr. Bleich vom Städt. Krankenhaus hatte es übernommen, die Anwesenden über die großen Gefahren der Geschlechtskrankheiten und deren Symptome aufzuklären und anschließend zeigte Herr Breidinger einen Kursfilm über eine Fahrt im Paddelboot auf dem Wasser der Jagst. Umrahmt war der Abend von musikalischen Darbietungen der Kapelle Stöckel und durfte Herr Kaiser zum Schluß mit Genugtuung feststellen, daß dieser Abend von der Jugend mit Begeisterung aufgenommen worden ist.

Hier spricht Buchen

Buchen hat endlich einen Sportverein. Nachdem rings um die Kreisstadt das sportliche Leben zu blühen anfang, war es an der Zeit, daß nun auch die Metropole sich aktiv zu betätigen begann, zumal die Stadt auf eine alte Sporttradition zurückblicken kann. Im Jahre 1887 entstand in Buchen ein Turnverein, dessen Leben erst mit dem Kriegsende 1945 plötzlich erlosch. Auf der Basis dieses alten Vereins wurde nun am 11. April 1946 der Turn- und Sportverein 1883 Buchen neu gegründet. Der TSV will nun nicht einfach schematisch an die Arbeit des alten Turnvereins anknüpfen, sondern mit Rücksicht auf die Zeitverhältnisse neu aufbauen und vor allem sportlich recht vielseitig tätig sein. Es soll nicht nur geturnt werden, sondern auch Leichtathletik, Resenspiele usw. sollen gleichberechtigt Ansehen finden. — Bei der Gründungsversammlung brachte dies vor allem der Sportbeauftragte des Kreises, Schürst Walter, besonders zum Ausdruck. Er betonte vor allem, daß gerade die Jugend sich sportlich in vielseitiger Weise zu ihrem eigenen Nutzen betätigen soll. Irrefühlicherweise verhalte dieser Appell nicht ungehört, da vor allem die Jugend bei der Gründungsversammlung zahlreich vertreten war

und die Ausführungen des Kreisbeauftragten mit lebhaftem Beifall unterstrich. — Herr Deggen als Vertreter der Stadtgemeinde, überbrachte dem neugegründeten Verein die Grüße und Wünsche des Bürgermeisters und gab unter starkem Beifall die Zusicherung, daß nun endlich der Sportplatz im „Roth“ ausgebaut und wesentlich verbessert werden soll. Dies ist auch dringend notwendig, da Buchen endlich eine Anlage erhalten muß, die seinen sportlichen Veranstaltungen einen würdigen Rahmen abgibt. Es wäre nun nur noch zu wünschen, daß Buchen in absehbarer Zeit eine entsprechende Turnhalle erhält, da die alte Halle zu klein und zu ungesund ist.

In die Führung des Turn- und Sportvereins 1883 wurden durch Wahl berufen: 1. Vorsitzender: Robert Henn, 2. Vorsitzender: Fritz Vögler, Beiräte: Max Deggelmann, Valentin Gramlich, Oberturnwart: Julius Schwab, Kassier: Alois Schwing, Schriftführer: Adolf Mader. Weiterhin wurden die einzelnen Fachwarte und der Spielausschuß gewählt.

Möge der TSV 1883 Buchen blühen und gedeihen und den sportlichen Leben der Kreisstadt einen bedeutsamen Aufschwung geben.

Nürnberg und Fürth in Nord- und Westdeutschland

- Eintracht Braunschweig — FC Nürnberg 1:3
 Hamburger SV — FC Nürnberg 0:0
 Westfalia Herne — SpVgg. Fürth 2:1
- ## FUSSBALL
- Realität Teufel des Bad. Landesliga**
- 12. 4. 46 1. FC Pforzheim — Sandhofen 1:1
 - 13. 4. 46 1. FC Pforzheim — Viersheim 1:1
 - 14. 4. 46 1. FC Pforzheim — Viersheim 1:1
 - 15. 4. 46 1. FC Pforzheim — Sandhofen 1:1
 - 16. 4. 46 1. FC Pforzheim — Viersheim 1:1
 - 17. 4. 46 1. FC Pforzheim — Viersheim 1:1
 - 18. 4. 46 1. FC Pforzheim — Sandhofen 1:1
 - 19. 4. 46 1. FC Pforzheim — Viersheim 1:1
 - 20. 4. 46 1. FC Pforzheim — Viersheim 1:1
 - 21. 4. 46 1. FC Pforzheim — Viersheim 1:1
 - 22. 4. 46 1. FC Pforzheim — Viersheim 1:1
 - 23. 4. 46 1. FC Pforzheim — Viersheim 1:1
 - 24. 4. 46 1. FC Pforzheim — Viersheim 1:1
 - 25. 4. 46 1. FC Pforzheim — Viersheim 1:1
 - 26. 4. 46 1. FC Pforzheim — Viersheim 1:1
 - 27. 4. 46 1. FC Pforzheim — Viersheim 1:1
 - 28. 4. 46 1. FC Pforzheim — Viersheim 1:1
 - 29. 4. 46 1. FC Pforzheim — Viersheim 1:1
 - 30. 4. 46 1. FC Pforzheim — Viersheim 1:1

Unsere jungen Dichter

Das Ergebnis des „Start“-Preiswettbewerbs um das beste Jugendgedicht

Pegasus, das sagenhafte Flügelross, das durch das Schlagen seiner Hufe die Quellen der dichterischen Begeisterung erschließen soll, ist schon immer von der Jugend mit besonderer Vorliebe geritten worden. Es war daher kein Wunder, daß unser März-Preiswettbewerb „Wer schreibt das beste Jugendgedicht?“ in den Reihen unserer Leser ein starkes Echo gefunden hat. Schon kurz nach seiner Veröffentlichung fluteten die ersten Einsendungen ins Haus. Kein Tag verging, ohne daß die Post nicht einen neuen Stapel Gedichte gebracht oder junge Verfasserinnen und Verfasser die achtzölligen Kinder ihrer Muse selbst der Schriftleitung übergeben hätten. Eine richtiggehende Gedicht-Lawine rollte, täglich an Umfang wachsend, über die Urheber des Preiswettbewerbs herein, die nur der Schlußtermin am Monatsende zum Stehen brachte.

Der „Prüfungsausschuss“ hatte nun große Arbeit. Ihm oblag es, aus der Fülle von über fünfhundert gereimten Einsendungen die wirklichen Gedichte und aus diesen wieder die gültigsten



Hans Thomas: Der junge Dichter

und schönsten auszusuchen. Manchelei Dinge galt es, dabei zu berücksichtigen: vor allem das Alter der Einsender, den Inhalt, aber auch die sprachliche Form. Sie freute sich über jeden Beitrag, ob es nun die drei Zeilen einer achtjährigen Mannheimerin waren, die „Gedanken der Nacht“ eines 18-jährigen Weihensteiners, das Lied auf die „Neue Zeit“ einer 16-jährigen Schreierin aus Eppingen oder der ihr eigenes Wanderschicksal gestaltende Vers eines Flüchtlings aus Ostpreußen. Aus allen Dingen sprach der Wille der Jugendlichen, in Versform Erlebnisse dieser Zeit zu gestalten.

Oft war natürlich der gute Wille größer als das sprachliche Vermögen. Bekanntlich stellt noch nicht jeder Vierzeiler, in dem sich am Ende „Haus“ mit „aus“ und „Plage“ mit „Tage“ schlecht oder recht reimt, schon einen Vers dar. So mußten bereits zahlreiche Einsendungen bei der ersten Übersicht ausscheiden, weil ihre formalen Schwächen zu groß, das Versmaß zu holprig oder der Inhalt zu dürftig war.

Unter den über hundert Gedichten aber, die in die nähere Wahl kamen, befanden sich Arbeiten, die zu lesen wirklich Freude machte. Sie angeregt zu haben, gibt dem gewagten Versuch eines Preiswettbewerbs der 8-18-Jährigen allein schon seine Berechtigung. Vermittelt sie doch einen lebendigen Einblick in das Denken und Wollen der jungen Generation und zeigen sie durch die Vielfalt ihrer Themenwahl allen Zweiflern, daß unsere Jugend bei aller Schwere der Notzeit die Liebe zum Schönen und Edlen nicht verlernt hat und daß sie sich ein Ziel für ihre Zukunft stellt.

Inhaltlich befaßt sich, wie es in dieser Jahreszeit nicht anders erwartet wurde, der weitaus größte Teil der Einsendungen mit dem Frühling, dessen Durchbruch aus der Winternot meist als Symbol eines kommenden deutschen Frühlings angesehen wird. Als Beispiel dieser Gedichte seien hier die Verse des 16-jährigen Friz Rau aus Eitlingen

„Neues Theater Karlsruhe“

Eröffnung auf 1. September verschoben

Das durch den Leiter der Durlacher Konzertdirektion Bert Metzger geplante, vor kurzem durch die Militärregierung lizenzierte Karlsruher Privattheater hat seinen kürzlich angekündigten Namen geändert und den für 1. Juni vorgesehenen Anfangstermin verschoben. Es wird, um von vornherein den Anschein zu vermeiden, als wolle es nur der Pflege moderner, politischer Zeitstücke dienen, nicht die Bezeichnung „Theater der Freiheit“ tragen, sondern als „Neues Theater Karlsruhe“ sich der Öffentlichkeit vorstellen. Da das in Aussicht stehende Gebäude erst bis zum Spätsommer fertiggestellt werden kann, wird die Eröffnung des neuen Theaters erst am 1. September erfolgen.

In der Zwischenzeit setzt die heute bereits über 300 Künstler beschäftigende, rührige Konzertdirektion ihre Kulturarbeit fort, die sich gebietsmäßig auf den Raum bis Freiburg und Weisshaus, bis zum Odenwald, Wertheim und Lau-

wiedergegeben, in denen es so schön heißt:

„Erwache aus altem Winterschlaf
Erwache zu neuem Leben.
Was immer die Not uns nehmen mag,
Die Zukunft wird es uns geben.
Wie jetzt die Sonne wieder scheint
Im hellen Frühlingslicht,
So wird auch unsere Zukunft sein
Und alles Dunkel bricht!“

Anderer Gedichte, und es sind deren eine große Zahl, beschreiben Sendung und Aufgaben der Jugend in unserer Zeit, so wie jene „Am Scheideweg“ überschriebene Arbeit des 18-jährigen Erich Hecht aus Durlach:

„Ein junger Mensch am Scheideweg,
Im Herzen den Willen zur Tat.
Er kennt sein Ziel
Er weiß seine Pflicht.
Denn nicht durch Reden
und lange Sicht
wird aufgebaut die zerstörte Stadt.“

Auch die Sportfreunde sind unter die Dichter gegangen und haben Erlebnisse aus dem sportlichen Leben in Verse geformt oder — wie Karl Serden in Ubstadt — gar den „Start“ angedichtet.

Aus all dieser großen Fülle von Einsendungen hat der Prüfungsausschuss die besten gewählt und ihren Verfassern die ausgezeichneten Preise zuerkannt. Es sind dies:

1. Preis (50 RM.): Günther Bauer, Karlsruhe, Wotachstr. 7, 18 Jahre („Die Freude“).

2. Preis (30 RM.): Walter Stein, Karlsruhe, Boeckstr. 21, 17 Jahre, „Der Nachbar“.

3. Preis (20 RM.): Lore Weber, Mannheim, Q 7, 11, 12 Jahre, „Der fleißige Bach“.

2 Trostpreise (je 10 RM.): Karl Weick-Mannheim, 7 7,5, „Der Jugend“ und Monika Porak de Varna-Heidelberg-Handschuhsheim, 16 Jahre, „Pommernflüchtlinge“.

Wir veröffentlichen die ausgezeichneten Gedichte in dieser und den folgenden Nummern. Die Leser aber, denen dieses Mal der erhoffte Erfolg nicht beschieden war, werden in Kürze Gelegenheit haben, von neuem in einem literarischen Preiswettbewerb „Wer schreibt die beste Kurzgeschichte?“ miteinander in Wettstreit zu treten.

Freude

Ich wollte Euch von Freude schreiben,
Doch ich fand sie nicht.
Ich fand viel Not und Leiden. —
Wo bleibt das Licht?

Da hört ich Vögelchen singen
Und freute mich. —
Jetzt weiß ich, daß in kleinsten Dingen
Die Freude ist.

Günther Bauer.

Der Nachbar

Genug! — Was sag' ich, — will ihm
[sünden
die volle Scheun' zu lichtein Brand!
Du, froher Nachbar, der soll künden
das Feuer Lohn für jene Schand'!
Doch halt! — Was hilft das blinde
[Schlagen??
Denn Rache wiederum Bach' gebiert! —
O Gott, — ich will dem Wahn entsagen,
der wild des Herzens Brand nur schürt!
Walter Stein.

Der fleißige Bach

Der Bach dort vor dem Tore,
der treibt ein Mühlenrad.
Er muß die Blumen laben,
der kleine, fleißige Bach.

Er muß die Erde kühlen,
und auch die Wäsche spülen.
Er läßt an Fleiß nicht nach,
der kleine, schmale Bach.
Lore Weber.

Abgekürzte Rätsel

Abkürzungen sind wie Rätsel. Man möchte sie lösen, erst mit dem Verstand und schließlich auf gut Glück. Kam man dabei schon im deutschen „Zeitalter der Abkürzungen“ auf Irrwege, so erst recht, wenn es sich um Fremdsprachen handelt.

Wenn z. B. an den amerikanischen Wagen USFT steht, bedarf es doch des Nachdenkens, um herauszubekommen, daß das United States Forces European Theatre (Streitkräfte der Vereinigten Staaten auf dem europäischen Kriegsschauplatz) heißt. ARC ist das American Red Cross (amerikanisches Rotes Kreuz) und der amerikanische Rote-Kreuz-Club zeichnet dementsprechend ARCC.

UNO sind die Anfangsbuchstaben der United Nations Organisation (die Vereinigten Nationen) und UNRRA sagt sich zusammen aus United States Relief and Rehabilitation Administration (Rat der Vereinigten Nationen zur Hilfe und zum Wiederaufbau), DISCC (District Information Services Control Command) ist die Abschnittsnachrichtenkontrollstelle und das CIC (Counter Intelligence Corps) der Abwehrdienst.

Wenn die amerikanischen Soldaten sich als GI bezeichnen, so geht das auf Government Issue (von der Regierung

zugeteilt) zurück, was in allen Uniformstücken steht. Pvt (Private) ist der einfache Soldat, Pfc (Private first class) der Gefreite, Cpl (Corporal) der Unteroffizier, Sgt (Sergeant) der Feldwebel, Lt (Lieutenant) der Leutnant, Cpt (Captain) der Hauptmann, Col (Colonel) der Oberst, MG bedeutet Military Government (Militärregierung), MP Military Police (Militärpolizei), SP Security Police (Sicherheitspolizei). Die DP's dagegen sind Verdrängte (Displaced Persons).

Es ist im amerikanischen Sektor oft nicht einfach, sich zwischen den Straßenschilddern zurechtzufinden. Den Südhunden sei also gesagt: Co heißt Kompanie (Company), Bry Batterie (Battery), Batt Battalion (Battalion), Rgt Regiment, Div Division und HQ Hauptquartier (Headquarters).

Soweit geht es noch, da hier nur der allgemeine Wissens- und Rätselrat der Bevölkerung erweckt wird. Wie unangehen aber, wenn man sich nach diesen Rätseln richten soll. Off Limits besagt, daß ein Haus „außerhalb der Grenzen“ liegt, also nicht beschlagnahmt werden darf. Es ist gesperrt. Auf den Straßen ist mit Speed limits die Geschwindigkeitsgrenze gemeint. Slow heißt dabei langsam, MPH gibt die Meilen pro Stunde an. Bet No exit ist keine Ausfahrt, und wenn ein Schild do not enter besagt, darf man nicht in die Einfahrt hineinfahren. One way heißt Einbahnstraße.

Vielleicht wird mancher einige dieser Lösungen behalten oder sich wenigstens daran erinnern, wenn ihm die MP bei der Einfahrt in exit oder in der falschen Richtung in einer Straße mit one-way-Beschilderung erwischt, und schnell versichern, daß er nicht englisch versteht. Allerdings — es sind auch oft deutsche Schilder daneben, was der Freude am Rätselraten aber keinen Abbruch zu tun braucht.

Junge Leser!

„Der Start“ ist eure Zeitung! Schreibt ihm eure Wünsche und Meinungen, berichtet ihm eure Erlebnisse im Alltagsleben, aus den Gruppen, von den Fahrten.
Berichtet ihm, was ihr über eure Aufgabe, über Euren Beruf denkt.
Alle Einsendungen redaktioneller Art sind zu richten an: „Der Start“, Karlsruhe, Waldstraße 28.



Gebrauchsgeschirr

Eine Ecke in der sehenswerten Ausstellung der Staatl. Majolika-Manufaktur Karlsruhe

Neue Keramik / Die Staatliche Majolika-Manufaktur stellt aus

Wer inmitten von Trümmern aufwächst und jahrelang den Genuß des eigenen Heimes entbehren muß, dem mutet der Besuch einer solchen Ausstellung wie ein Gang durch ein wirklichkeitsfernes Märchenreich an. Fast trübselig nimmt er all das Schöne in sich auf, das da vor ihm gebreitet liegt. Aufgeschlossenen Sinnes bezieht er sich all die mannigfachen Zeugnisse edler deutscher Heimkultur, die von der Staatlichen Majolika-Manufaktur in einer geschmackvollen Ausstellung „Keramik und Graphik“ zusammengestellt worden sind. Mit Freude stellt er dabei fest, daß die berühmte, einst auf Hans Thomas Anregung gegründete Manufaktur nach Überwindung der vor allem durch die umfangreichen Brandschäden entstandenen erheblichen Schwierigkeiten ihre Arbeit in kleinem, bescheidenen Umfang wieder aufgenommen hat und daß sie sich sichtbar bemüht, die altbewährte Tradition auch in Zukunft zu bewahren.

Im Vordergrund der Schau steht Kinexweg, wie man etwa erwarten könnte, das für den ersten Nachkriegsaufbau so dringend nötige Gebrauchsgeschirr. Es wird selbstverständlich von der Manufaktur, soweit es die gegebenen Möglichkeiten zulassen, mit besonderer Sorgfalt hergestellt und ist auch in der Ausstellung in seinem eigenen Raum in vielen Tellern, Schüsseln und Vasen von klarer, ihrer Herkunft aus dem Handwerklichen überzeugenden Formen vertreten.

Was der Ausstellung aber ihre besondere Anziehungskraft verleiht, sind die Zeugnisse des künstlerischen Schaffens zweier Meister: Professor Karl Hubbuchs und Erwin Spulers. Eine stattliche Zahl älterer und jüngerer Werke der beiden Künstler zeigen ihre Besonderheiten auf und vermitteln uns Zugang zu ihrer Arbeit. Da fesseln vor allem die farbkraftigen, besetzten Pflanzenkeramiken Prof. Hubbuchs unseren Blick, seine an Peter Breughels Bauernszenen erinnernden Ofenplatten für ein Weingut oder die Kacheln mit den die ganze frohe allemannische Festnacht einfingenden badischen „Hänseln“, Feder- und Kohlezzeichnungen und Aquarelle ergänzen das Bild seines vielseitigen künstlerischen Schaffens. Erwin Spuler, der Karlsruher Maler und Bildhauer, zeigt gleichfalls eine Reihe alter und neuer Schöpfungen in Keramik, Plastik und Pastell. Neben seiner, von meisterlichem Können kündenden Porzellan-„Europa auf dem

Stier“, neben der antike Formen mit moderner Auffassung besonders glücklich paarenden „Jünglingsgestalt“ an der Vorhalle eines Stuttgarter Krankenhauses, greift er in seinen neueren Werken mehrmals das Madonnen-Motiv auf, dem er eine eigenwillige, dem Werkstoff der Keramik entsprechende Eigenform verleiht. Auch seine Studienzeichnungen, vor allem aber die in ihrer Farbgestaltung wie in der An-



Ofen aus Künstlerhand

(Aus der Ausstellung der Majolika-Manufaktur) Foto Wörner

lage eigenwilligen Pastelle südfranzösischer Landschaften (Hafen von Marseille, provenzalischer Friedhof) sind von besonderem Reiz.

Daneben vermittelt die Ausstellung eine Fülle weiterer Beispiele vorbildlicher Heimgestaltung: etwa in den Kaminen des noch nicht aus dem Kriege zurückgekehrten Gustav Heinkel, seinen Fayence-Vasen und Tellern, oder in Max Heinzels, an der mittelalterlichen Formenwelt geschulten Leuchter-Engel und gotischen Madonna, in den Keramiken von Pantamaris Walter und der Pforsheimerin Else Bach.

Wenn es auch noch geraume Zeit dauern wird, bis die Schätze dieser Ausstellung in größerer Zahl hergestellt werden und in die neuen Heime wandern können — schon allein sie gesehen und kennen gelernt zu haben, bedeutet für jeden Kunstfreund reichen Gewinn.

Der Jugendausschuß gibt bekannt:

1. Vortragsreihe: Freitag, den 26. April 1946, um 19 Uhr, spricht Professor Dr.-Ing. Plank (Rektor der Technischen Hochschule) über „Russische Dichtung“, Rezitationen von Stasoschauplilerin Rita Graun. Der Vortrag findet statt im Mensaal, Waldstr. 79, Eintritt frei, Kartenausgabe an den bekannten Stellen.
2. Die Kurse fallen in der Osterwoche aus und beginnen erst wieder mit der Woche ab Montag, 6. Mai 1946.

Prof. Ritter in Karlsruhe

Ein Vortrag im Matthäus-Kirchenaal

Auf Einladung der Oberparteilichen Demokratischen Arbeitsgemeinschaft Karlsruhe spricht der Professor für neuere Geschichte an der Universität Freiburg, Dr. Gerhard Ritter, am 7. 5. 1946, im Saal der Matthäuskirche über „Die Verwirrung des deutschen Geschichtsbildes im Hitlerreich“. Prof. Dr. Ritter war seit langem als Gegner des Nationalsozialismus bekannt und als Freund Dr. Gördlers 1944 verhaftet und wegen Hochverrats angeklagt worden.

Von der Techn. Hochschule

Professor Dr. Wulsinger spricht

Im Rahmen des großen Colloquiums der Techn. Hochschule hält Professor Dr. K. Wulsinger am Samstag, dem 27. April, im Bedtenbacher-Hörsaal, um 16.00 Uhr c. t., einen Vortrag über „Frühkulturen und die Anfänge der Baukunst in Mesopotamien“.

Lebensregeln

von Benjamin Franklin (1706—1790)

Sei gut zu deinem Freund, um ihn zu erhalten, und zu deinem Feind, um ihn zu gewinnen.

Schau vor dich, oder du wirst dich hinten finden.

Wie für jedes unnütze Wort, so müssen wir für jedes unnütze Schweigen Redenschaft ablegen.

Wenn die Quelle trocken ist, erkennen wir den Wert des Wassers.

Trampfahrt nach Kirchheim

Regen und Nebel und eiskalt. Freuende Gestalten ziehen durch den Karfreitagmorgen. Siegi mit dem Eitlinger Pfadfindern, Wak von den Karlsruhern und Harry von der GdJ. Es ist unsere erste gemeinsame Fahrt. Die Jüngeren sind sowieso zum erstenmal unterwegs. Hadi, der aller-allerjüngste, stapft wie ein lebendiger Vorkampfbewegungs voraus, er gibt das Tempo an.

Der Regen tropft von den Blütenbüschen. Ein Eidechse kriecht über den Weg und am nächsten Baum hoch. Immer rund um den Stamm rum, Ah sieht sich das ein Weibchen an und murmelt dann in seinen noch nichtvorhandenen Bart etwas, was sein Erstaussehen darüber ausdrücken soll, daß bei diesem S... Wetter jemand — und sei es bloß ein Eichhorn — unterwegs sein könne.

An uns selber denkt er dabei nicht. Denn wir dürfen unterwegs sein, wir wollen. Niemand hat uns befohlen, aber niemand wird uns davon abhalten. Regen oder Schnee nicht, Hitze nicht und erst recht kein Mensch.

Gegen Mittag gehen wir durch Pforzheim. Das Entsetzen des Krieges greift nach uns. Unsere Lieder sind verstümmelt. — Aber als wir draußen sind an der Autobahn, scheint die Sonne.

Stunde um Stunde, Bergauf — bergab. Wälder, Wiesen, Felder und sonnige Spaziergänger aus den Dörfern, die uns verwundert und gut schwelien nach dem Woher und Wohin fragen. Die drei Älteren trotten hochbehackt mit Affen, Rucksäcken und Taschen der Kleinsten, wie Kamel durch die Wüste, schwankend, geduldig. Werner kommt schwer „auf den Felgen daher“, und Knatsch meint: Da lach der Warm drin.

Ein amerikanischer Laster kommt uns vollends nach Stuttgart hinein. Der Fahrer ist alter Scout. Wir übernachten beim Roten Kreuz. Die Schwester versorgt uns prächtig. Wir koksen wie die Marmelade, bis um vier Uhr, so kurz nach Mitternacht, irgendeiner — der Hölle Strafe treffe ihn! — Krach macht und die ganze Horde weckt.

Gegen Mittag sind wir in Kirchheim/Teck, wohnen die Deutsche Jungenschaft zur Einweihung der Jugendherberge geladen hatte. Die Frankfurter rücken mit Klampfen, Balalaika und Banjo an, die sie durch die Jahre der Illegalität gerettet haben. Exter Bondestar der neuen Deutschen Jungenschaft unter dem Zeichen der Pfadfinderlilie.

Blütenweige versinken in den Flammen und in den Wipfeln des Hains rauscht die Erinnerung an die toten Freunde, als wir durch Osterfeuer springen. Deutsche, englische Volkstänzer, italienische und Kasakowensänger durchdringen die Nacht und den folgenden Tag.

Dann am Montag kommt Heinrich Hassinger, einer der Männer vom Hohen Meißner, der als Ministerialrat im württembergischen Kultministerium die neue Juhe im Max-Eyth-Haus zusammen mit dem Kirchheimer Bürgermeister ermittellicht hat. Wir versprechen ihm, uns so zu halten, wie es zünftigen Wanderern geziemt, die nichts gemein haben mit

jenen Haufen, die mit durch die Streichholzschachtel gezogenen Halbstüchern durch die Gegend ziehen, Papierspuren hinter sich lassend und den Hofbräuhauschor grählend, daß die Spatzen in Ohnmacht fallen und die Wildvögel vor Neid erblassen. Die Eitlinger aber kriegen für ihre Fabrikasse volle hundert Mark von Heinrich Hassinger, damit sie heimwärts mit der Bahn fahren können. Wer glaubt, daß sie es getan haben? bracke.

Frühlingsboten

Mit schnellen Schritten hat der Frühling bei uns seinen Einzug gehalten. Überall blühen die Obstbäume, viele Ziersträucher, Weißdorn und Schlehen. Fleißige Bienen finden wir überall, wo sich farbenfrohe Blüten zeigen. Auch die Insektenwelt ist rege. Am Wegrand blühen die Lippenblütler und Kreuzblütler, der Ackerschachtelhalm streut seine Sporen aus. In den Gärten leuchten Tulpen und Narzissen, Krokus und Primeln, duftet der Goldlack. Glutrot leuchten im Steingarten die Erika.

Auf den Bergwiesen finden wir bereits den Frühlingsenzian und die Küchenschelle. Die Mistel blüht. An den sonnigen Hochwäldern treffen wir auf Blüten des Seidelbast, der Feigwurz, Anemonen, Leberblümchen und Veilchen. Und bald auch die frühen Knoblauchblätter.

Mit dem Schneefestich hat die große Zeit für den Jäger eingesetzt, und bald folgt die Balz des Auerhahns. Das Wild legt sein Gehörn. Der Kiebitz ist inzwischen

die Meisenkästen werden schon besetzt. Wenn wir zur rechten Zeit in den Wald hinausgehen, hören wir die Balz des Birkhuhns und das Meckern der Himmelslärm.

Aber nicht nur in die blauen Lüfte ist das Leben zurückgekehrt; sehen wir, was sich nicht alles zu unsern Füßen regt. Auf warmen Halden rennen die Wolfspinnen mit ihren Eikokons umher. Taufrosche und Kröten laichen. Emsig wimmelt es am Ameisenhügel. Das fleißige Volk ist aus der Winterruhe erwacht, und eifrig schleppt es Rindenspäntchen, Grasshalme, Tannennadeln und was ihm sonst noch auf seinem Weg begegnet. Viele Samen der Waldpflanzen verdanken den Ameisen so ihre Verbreitung. — Betrachten wir doch einmal alte Baumstümpfe näher. Mordeln können wir schon finden. Aber es regt sich auch in dem vermodernden Holz. Allerhand Laufkäfer bekommen wir zu Gesicht und oft die grallroten Feuertwanen.

Sehr dankbar ist es, jetzt die flachen Frühlingsgewässer zu durchforschen. Da die Sonne sie leicht durchwärmen kann, zeigen sie reiches Leben, ehe sie im Sommer dann austrocknen. Kleinkrebse und Wasserkäfer werden unsere leichte Beute.

Da überall die Natur erwacht ist, wird es keinen mehr an sonnigen Tagen dahinter dulden, und wir wollen uns an der Vielfalt und bunten Pracht des Frühlings erfreuen. Aber eines vergessen wir nie, der Wald mit seinen Schätzen gehört dem ganzen Volk, wir lassen die Blumen und Blüten stehen, be-



Sonntag am Bodensee Aufnahme: S. Lauterwasser-Oberlingen

Kleine Liebe zu Maulbronn

Vor einigen Tagen habe ich es wieder einmal aufgesucht, mein geliebtes Maulbronn. Sein Zauber läßt mich einfach nimmer los, und jener Lehrer muß doch recht gehabt haben, als er uns kleinen Quartanern bei einem Ausflug dorthin sagte, Maulbronn nehme jeden Besucher so gefangen, daß er immer wieder dorthin zurückkehren müsse. Ich bin diesem Zauber verfallen.

Diesmal lasse ich mich mit der Bahn nach Bretten bringen, der Melanduthenstadt im Saalbadetal. Von hier ist es ein geruhames Wandern. Der Weg durch uraltes Bauerland. An den Seiten blühen Heckenrosen. Im Wiesengrund schaffen die Landleute.

Hinter Kuttlingen nimmt der Wald auf. Herrliche Buchen und knorrig Eichen gibt es hier. Ein munteres Wasserlein rieselst zu Tal, von dichten Farnen überdeckt. Da vorn irgendwo muß der Eißinger Berg sein, wo die Mönche ihren berühmten Wein hauen. Zwischen den Bäumen blüht der Aalkistensee herauf. Wie oft habe ich mich darin getummelt!

Da ist Maulbronn. Durch freundliche Gärten, in denen blutrote Bohnen brennen, strigt ich hinab. Von allen Dörfern herauschend die Linden. Es sind uralte, hohe Bäume. Wie früher plätschert der Brunnen sein Lied. Von ihm hat das Kloster seinen Namen. Früher lebend er sich in tiefer, unwirtlicher Wildnis. Da hat ein Mauseis ihn den Mönchen, die auf der Suche nach einer Heimatstätte waren, gezeigt und sie haben hier ihre Niederlassung gegründet. Das geschah im 12. Jahrhundert. Die Mönche waren Zisterzienser, die den Boden Meter um Meter dem wilden Walde abringen mußten. Die Herren von Lomersheim waren ihnen aber große Gönner, und unter ihrem Schutz breitete sich das Kloster immer weiter aus. Und erregte den Neid und die Mißgunst seiner mächtigen Nachbarn. Durch eine starke Mauer mit Wehgang, alles heute noch tadelllos erhalten, wußten die Mönche, die auch mit dem Schwert umgeben

konnten, sich zu schützen. So ist es gelungen, die ganze große Anlage bis auf den heutigen Tag zu erhalten.

Ein Gang durch das Innere ist von eigenartigem Reiz. In allen Räumen wohnt eine tiefe Stille. In der geräumigen Kirche, auf der ein kraker Dachreiter steht, steht das berühmte Kreuzifix, das ein Mönch in mühseliger Arbeit aus einem einzigen Stein gehauen hat. Im schönen Kreuzgang mit seinen schlichten gotischen Formen befindet sich das wunderbare Geheimnis von Maulbronn, der eierwürgige, dreieckige Brunnen. Wie eine schön erstarrete Blume aus einem Märlchen steht er da. Das niederfließende Wasser singt in einer wunderlichen Melodie. Wo gibt es sonst noch einen Brunnen wie diesen, so einfach und so vielgestaltig, so doch und so edelgeformt?

Im nahen Garten wiegen sich die Rosen im leisen Windhauch. Man spürt einen Geruch von Moos, Steinen, Erde und Blumen. In unsäglich weiter Ferne tummeln sich flinke Schwalben. Die Zeit steht still in diesen kühlen Hallen.

Auf einer gastlichen Bank im Hof raste ich geruhsam ein Weibchen. Ein später Sonnenstrahl huscht über die altersgrauen Dächer und spiegelt sich in den erblühten Lupinenscheiben. Aus der nahen Herberge klingt ein wunderbares Abendlied, in dem von der blauen Blume erzählt wird. Sonntagskinder können sie hier finden.

A. Sieber.

Eine Frage

von Jules Cejaux

Wenn einer erzählt und wüst übertrifft, und sonst auch nicht groß bei der Wahrheit bleibt, und du kennst diesen Mann und hörst ihn dir an, obwohl man ihm wirklich nichts glauben kann, und du bist dir auch klar, daß dich jede Zeit, die jenem du schenkst, dich bitterlich reut, sag — warum sagst du ihm nicht ins Gesicht, was du von ihm hältst, — warum tust du es nicht?

Für den Schachspieler

Zu unserem Löserwettbewerb

Aufgabe Nr. 23
G. Becker, Durlach „Schach Echo“ 1946

a	b	c	d	e	f	g	h
8							
7							
6							
5							
4							
3							
2							
1							
a	b	c	d	e	f	g	h

Matte in 3 Zügen

Es bieten alle 5 Aufgaben mit Nebenlösungen richtig: A. Rauch, Karlsruhe; E. Netz, Karlsruhe; E. Kopp, Waldprechtswasser; E. Müller, Malsch, und Emil Geisel, Biberich. Kübler-Karlsruhe verleihe eine Nebenlösung in Nr. 17 und E. Fritsch die dritte Nebenlösung in Nr. 16. Alt. Selzer-Göttingen löst in 16 die Hauptlösung und eine Nebenlösung. Pr. E. Lang-Heidelberg 16, 17, 18 und 20. Alle 5 Aufgaben ohne Nebenlösungen: W. Strömmen, K-Richters; E. Geilker, K-Am; und E. Habicht, Karlsruhe. Die Aufgaben 16 und 17 ohne Nebenlösungen: Pr. Guido Straub,

Aufgabe Nr. 22: Bauern a3, e4 nach 10, 14.
Lösungen der Aufgaben 14, 17, 18, 19, 20
Nr. 14: 1. D4-e4 drobt Td4+; jeder zweimal Nebenlös. 1. Td4+ und 1. Dd4.
Nr. 17: 1. Dd4 ebenfalls Nebenlös. 1. Lx0+.
Nr. 18: Txf3.
Nr. 19: D4-d4 droht Dxb6+. Kx44, 1. Ld4++, 1. — — — Td4 2. Sx55, 1. Td5+ 2. Sd4++.
Nr. 20: Dg3

Erstigen: J. Goldt, Pforzheim; Ludwowski, Schwetzingen; R. Haselich, Göttingen; L. Radolb, Mannheim; Nr. 16 und 18: Ph. G. J. m. Ruckbach, 16 und 18; E. Wanzelberg, Puch, und A. Nethels, Malschheim; Nr. 18: Ernst, Spöck; Nr. 18: A. Kübler, Peist; E. Lehmann, Wankendorf; E. Mail, Wessental; und E. Mentchel, Karlsruhe.
Die 2. Runde der Karlsruher Stadtmeisterwett wird am kommenden Sonntag 17. 4. 46, in Durlach, Galtburg, „Zum Ritter“ ausgetragen. Beginn 15 Uhr, Ende 18 Uhr.
G. Becker, Durlach, Ausw. Str. 2.



Blick aufs Hochgebirge, Karwendel

hen auch wieder da, und hell klingt es durch den sonst so stillen Wald. Mit dem Kommen des Weidenreisig beginnt die allgemeine Heimkehr der Singvögel.

sonders die gestühnten, denn auch andere sollen sich an ihnen erfreuen. Unnötige Verluste treten jedes Jahr durch Unachtsamkeit und Leichtsin ein, wenn im Wald Feuer entzündet wird. Verhüten wir Waldbrände. Und nun:
Wohlauf in Gottes schöne Welt, lebe wohl, ade.
Die Luft ist blau und grün das Feld, lebe wohl, ade.
Die Berge glüh'n wie Edelstein
Ich wand're mit dem Sonnenschein
Ins weite Land hinein.
Herbert Essensmaier.

Ausländische Studierende

besuchen die Techn. Hochschule

An der Techn. Hochschule Karlsruhe haben sich bisher 146 ausländische Studierende eingeschrieben, die sich auf 15 Nationen verteilen. Die stärkste Gruppe stellt Belgien mit 41, es folgen Polen mit 37, Litauen 36, Lettland 10 und Estland mit 8 Studierenden. Außerdem sind vertreten die folgenden Nationen: Frankreich (2), Holland (2), Oesterreich (2), Rumänien (2), Chile (1), Iran (1), Jugoslawien (1), Luxemburg (1), Tschechoslowakei (1), Ungarn (1).

Bevorzugt bei der Zulassung zum Studium wurden verschleppte Ausländer („Displaced Persons“). Als solche haben sich bisher 91 Studierende eingeschrieben.

Zur Betreuung der ausländischen Studierenden wurde das Ausländeramt der Techn. Hochschule geschaffen, mit dessen Leitung vom Rektor Herr Prof. Richard Schaffhäuser beauftragt wurde. Das Ausländeramt betrachtet es als seine Aufgabe, den ausländischen Studierenden Auskunft zu erteilen über die Studienbedingungen und ihnen auch sonst während ihres Aufenthalts in Karlsruhe beratend zur Seite zu stehen.

Ich neige immer mehr zu der Ansicht, man soll sich um das Leben und Treiben, die kühnen Vorbilder, und die richtenden Augen der Mitmenschen nicht kümmern, sondern sein eigenes Leben leben. Man soll den Mut haben, das zu sein und zu tun, was man selbst für recht und gut findet.

Peter Lippert.



Ein Strauß für Mutter!

Das Zuckerrohr

Ein südamerikanisches Märchen von Gabriela Mistral

I.

Auch in der friedlichen Pflanzenwelt kam es eines Tages zu einer sozialen Revolution. Es heißt, daß die sehr eingebildeten Zuckerrohre die Urheber waren. Der Wind, der wühlige Anreißer aller Mißvergühten, machte die Propaganda, so daß man bald in allen Mittelpunkten des pflanzlichen Lebens von nichts anderem mehr sprach. Die ehrwürdigen Wälder verbrüderten sich mit den Ziegelmännern in den Gärten, stürzten sich bedenkenlos in den abenteuerlichen Kampf um die Gleichheit.

Aber um welche Gleichheit ging es denn? Ging es um die Festigkeit des Holzes, die Güte der Früchte, um das Recht auf nährstoffreiches Wasser?

Nein, man wollte ganz einfach die gleiche Größe haben. Keiner sollte sein Haupt über die Nachbarn erheben; das war das Ideal. Der Mais dachte nicht daran, sich so stark zu machen wie die Eiche, sondern hatte nur im Sinn, seine üppigen Kolben ebenso hoch zu tragen wie der Baum seine Krone. Die Rose hatte nicht den Ehrgeiz, so nützlich zu werden wie der Kantschukbaum, sie wollte nur unter seinen höchsten Zweigen ihre Blütenkinder wiegen.

Eitelkeit, Eitelkeit, Eitelkeit! Größenwahn, der die Schöpfungen der Natur in Spottbilder verwandelt! Vergebens sprachen einige Blumen, die bei Vernunft geblieben waren — die zaghaften Veilchen und die Scroosen, die so gar nicht überheblich auf dem Wasserpiegel ruhten —, von der gütlichen Ordnung und von einem an Tüchtigkeit grenzenden Uebermut. Ihre Reden wurden als Geschwätz abgetan.

Ein alter Dichter — er trug einen langen Bart wie Vater Nil — verdammt das revolutionäre Programm im Namen der Schönheit und sagte kluge Dinge von der Gleichförmigkeit, die in jeglicher Hinsicht hassenswert sei.

II.

Wie kam es zu solchen Ausmaßen? Man erzählt von geheimnisvollen Einwirkungen. Die Erdgötter hätten den Pflanzen ihre gewaltige Lebenskraft eingehaucht und so dieses häßliche Wunder erstehen lassen.

Die Geschlechter der Achern- und Staudenpflanzen schlossen über Nacht einige Duzend Meter in die Höhe, als würden sie von den Sternen emporgezogen.

Als die Landleute am nächsten Morgen ihre Hütten verließen, stand alles starr vor Staunen. Wo der Klee stand, wühlte sich eine grüne Kathedrale, die Weizenfelder hatten sich in goldene Wälder verwandelt!

Es war zum Verrücktwerden. Die Tiere befielen vor Schrecken, fühlten sich verloren in der plötzlich heraufgekommene Düsternis ihrer Weidplätze. Die Vögel piepsten verzweifelt. Ihre Nester schwebten in Turmhöhe, sie konnten sich nicht auf die Erde niederlassen, um Samenkörner zu suchen, denn dort hinunter fielen keine Sonnenstrahlen, kein Grastoppich bereite sich auf dem Boden aus!

Die Hirten blieben mit ihrem Vieh

ratlos vor den Einfriedungen stehen. Die weißen Schafe wehrten sich, in dieses dicke, finstere Dickicht einzudringen, in dem sie rettungslos verschwinden würden.

Indessen frohlockten die Zuckerrohre über ihren Sieg, riefen ihre langschäftigen Blätter an den bläulichen Kronen der Eukalyptus-Bäume ...

III.

So verging ein Monat. Dann erfolgte der Niedergang.



Mistralischer Blick in die Welt

(Foto Wörner)

Die Veilchen liebten wohl den Schatten, entbehrten aber des feucht-moosigen Untergrundes, ließen ihre violetten Köpfchen hängen und verdorrten.

„Schadet nichts“, sagten verächtlich die Zuckerrohre, „sind doch nur nutzloses Zeug.“

(Aber im Lande höher geordneter Seelen herrschte darob tiefe Betrübniß.)

Die Lilien, die sich bis zu dreißig Meter emporgerückt hatten, brachen ab,

Ihre marmorweißen Häupter fielen wie abgemäht zu Boden — Häupter von Königinnen.

Die Zuckerrohre zeigten kein Mißgefühl: „Schadet nichts!“

(Aber die Grazien liefen weinend durch die Wälder ...)

Die Zitronenhäute waren in solcher Höhe den Gewalten des Windes ausgesetzt und verloren all ihre Blüten, konnten keine Früchte ansetzen.

„Um so besser“, zischelten die Zuckerrohre, „so saures Obst hat keine Daseinsberechtigung!“

Die Kornähren neigten sich, aber nicht mehr mit dieser süßen Mattigkeit

Die Einquartierung

Von Joh. Peter Hebel

Als in dem Krieg zwischen Frankreich und Preußen ein Teil der französischen Armeen nach Schlesien einrückte, waren auf Tropfen vom rheinischen Bundesheer dabei, und ein bayrischer oder württembergischer Offizier wurde zu einem Edelmann einquartiert und bekam eine Stube zur Wohnung, wo viele sehr schöne und kostbare Gemälde hingen.

Der Offizier schien recht große Freude daran zu haben, und als er etliche Tage bei diesem Mann gewesen und freundlich behandelt worden war, verlangte er einmal von seinem Hauswirt, daß er ihm eins von diesen Gemälden zum Andenken schenken möchte. Der Hauswirt sagte, daß er das mit Vergnügen tun wollte und stellte seinem Gaste frei, dasjenige selber zu wählen, welches ihm die größte Freude machen könnte.

Nun, wenn man die Wahl hat, sich selber ein Geschenk von jemand auszusuchen, so erfordert Verstand und Artigkeit, daß man nicht gerade das Vornehmste und Kostbarste wähle, und so ist es auch nicht gemeint. Daran schien dieser Mann auch zu denken, denn er wählte unter allen Gemälden fast das schlechteste. Aber das war unser schlesischer Edelmann nichts desto lieber, und er hätte gern das Kostbarste dafür gelassen.

„Mein Herr Oberst!“ sprach er mit sichtbarer Unruhe, „warum wollen Sie gerade das geringste wählen, das mir noch dazu wegen einer anderen Ursache wert ist? Nehmen Sie doch lieber dieses hier oder jenes dort.“ Der Offizier gab aber darauf kein Gehör, schien sich nicht zu merken, daß sein Hauswirt immer mehr und mehr in Angst geriet, sondern nahm geradezu das gewählte Gemälde herunter. Jetzt erschien an der Mauer, wo dasselbe gewesen war, ein großer feuchter Fleck.

„Was soll das sein?“ sprach der Offizier wie eräutert zu seinem todblauen Wirt, tat einen Stoß, und auf einmal fielen ein paar frisch gemauerte und

den Blüten gelangen, ohne ihre Flügel zu verletzen.

Und so gab es für die Menschen nicht Brot und Früchte, für die Tiere kein Futter, was es gab: Hunger. Ueber die Erde kam ein großes Leiden.

Von solchem Nothstand unberührt blieben allein die großen Bäume. Sie standen fest wie immer. Sie hatten auch nicht geäußert.

Die Zuckerrohre waren die letzten, die fielen. Ihr Sturz bezeichnete den vollkommenen Zusammenbruch der Gleichmachungstheorie. Es zeigte sich, daß die früher massiven Zuckerrohre hohl geworden waren. Während sie maßlos höher strebten, verlor ihr Meißel immer mehr an Festigkeit, wurden sie zu inhaltlosen Gehäusen wie die Puppen und Gummifiguren.

Angesichts dieser Entwicklung konnte niemand mehr ein Argument anbringen jener verhängnisvollen Theorie vorbringen, die denn auch durch die Jahrtausende unentdeckt blieb.

Die Natur — großmütig wie immer — beseitigte die Schäden in sechs Monaten, ließ die toten Pflanzen in normaler Gestalt wiedererstehen.

Der Dichter mit dem Bart des Vaters Nil erschien wieder nach langer Abwesenheit und besang fröhlich das neue Zeitalter:

„So ist es schön, meine Geliebten! Schön ist das Veilchen in all seiner Kleinheit und der Zitronenbaum ob seiner edlen Gestalt. Schön ist alles, wie Gott es geschaffen hat; die Eiche wie die geherrliche Gerste.“

Die Erde war fortan wieder gut; sie gab den Menschen und den Tieren reichliche Nahrung.

Aber die Zuckerrohre, die Führer im Aufstand, blieben für immer damit behaftet, daß sie hohl blieben, hohl ...

(Deutsch von Fiedler Kienst)

überflüchte Backsteine zusammen, hinter welchen alles Geld und Gold und Silber des Edelmannes eingemauert war. Der gute Mann hielt nun freilich sein Eigentum für verloren, wenigstens erwartete er, daß der feindliche Kriegsmann eine namhafte Teilung ohne Inventarium und ohne Kommissarius vornehmen werde, ergab sich geduldig darin und verlangte nur von ihm zu erfahren, wäher er habe wissen können, daß hinter diesem Gemälde sein Geld in der Mauer verborgen war.

Der Offizier erwiderte: „Ich werde den Entdecker sogleich holen lassen, dem ich ohnehin eine Belohnung schuldig bin“; und in kurzer Zeit brachte sein Bedienter — sollte man glauben — den Maurermeister selber, den nämlichen, der die Vertiefung in der Mauer zugemauert und die Bezahlung dafür erhalten hatte.

Das ist nun einer von den größten Spigbubenstreichen, die der Teufel auf ein Sündenregister setzen kann. Denn ein Handwerker ist seinen Kunden die größte Treue, und in Geheimnissen, wenn es nichts Unrechtes ist, so viel Verschwiegenheit schuldig, als wenn er einen Eid darauf hätte.

Aber was tut man nicht, um den Geldes willen! Oft gerade das Nämliche, was man um der Schätze oder um des Zuchtbaus willen tut, oder für den Galgen, obgleich ein großer Unterschied dazwischen ist. So etwas erfuhr unser Meister Spigbub. Denn der brave Offizier ließ ihn jetzt hinaus vor die Stube führen und ihm von frischer Hand 100, sage hundert Prügel bar auszahlen, lauter gute Valuta, und war kein einziger falsch darunter. Dem Edelmann gab er unbetastet sein Eigentum zurück.

Das wollen wir beides güttheilen und wünschen, daß jedem, der Einquartierung haben muß, ein so rechtschaffener Gast, und jedem Verräther eine solche Belohnung zuteil werden möge.

(Aus dem „Schachkästlein des Rheinländischen Hausfreundes“.)

Einzel-Verkaufspreis 20 Pfennig.

„Der Start“ erscheint einmal wöchentlich, Erscheinungsort Karlsruhe, Druck: Bd. Pressa, Herausgegeben von Youth Activities Office of North-Baden, Education Team No. 1, Karlsruhe in Baden, Bühliger-Torplatz (Büchepostdirektion), Fernsprecher 1179, Verantwortlich: Ist Lt Raymond A. Grossman.

Hans Thoma

Ein Maler der deutschen Seele

Im Hochschwarzwald, zwei Stunden über St. Blasien liegt in saftgrüner Wiesengebiet das Gehirnsdorfchen Bernau, der Geburtsort des Malers Hans Thoma, der dort am 2. Oktober 1839 das Licht der Welt erblickte. Fest und weit wurtelte er im Schoß der deutschen Heimatorte, ein Maler und ein Dichter, der den Pinsel und den Stift, die Radierfeder und die schriftstellerische Feder mit gleicher Genialität handhabte und zugleich ein echter deutscher Mann war.

Groß, einfach und sachlich waren die Landschaften und Porträts Hans Thomas, die Jahrhundertste überdauern. Aber auch auf dem Gebiet der Komposition der figürlichen Darstellung und des Genrebildes hat Hans Thoma Unvergänglichliches geschaffen. Als Sohn des Schwarzwaldes, hat er aus dem Bauerleben Stoffe von ursprünglicher Art und packender Lebendigkeit genommen, und die Geschichte des Landvolks in Freud und Leid durch alle Lebensphasen und Jahreszeiten treu begleitet. Seine Bilder aus dem Tierleben und seine Stillleben zählen zu den meisterlichen Schöpfungen dieser Gattung. In reicher, unerschöpflicher Phantasie hat sein Geist die Reiche der Luft, des Wassers und der Erde durchfliegen und deren Wunder in immer neuer Weise in vielfältigen Variationen auf die Leinwand und mit der Radierfeder festgebannt. Der Mythos Griechenlands hat seine Kunst reich befruchtet, der deutschen Sagenwelt hat er Gebilde voller Macht und Insigkeit abgerungen. Noch reichhaltiger und vielgestaltiger sind seine von wahrer Frömmigkeit und Gottseligkeit durchleuchteten Darstellungen aus der biblischen Geschichte.

Bei all diesem Reichtum bekundet sein Schaffen eine großartige Harmonie, innere Einheit und Geschlossenheit. Er hat keine drei- und viereckigen Gesichter und

keine betrunken schwankende Häusermannern gezeichnet, auch nicht Seelenstimmungen durch Abbildungen von Gliederverrenkungen ausgedrückt und niemals in seinen Werken die unaußerordentlichen Gesetze der Natur, des Denkens und des künstlerischen guten Geschmacks auf den Kopf gestellt, sondern war immer ein heiliger und gründlicher Zeichner, wie es vor ihm Grünewald, Dürer, Holbein und Rembrandt waren.

Hans Thoma hatte eine fast übermenschliche Schöpferkraft, er hat neben etwa 2000 Gemälden und ungezählten Zeichnungen gegen 600 Radierungen und Lithographien auch Bücher geschrieben. Seine wunderbaren Werke „Im Herbst des Lebens“ und „Im Winter des Lebens“ enthalten außer wertvollen autobiographischen Darstellungen einen reichen Schatz geistiger Aussprüche über Kunst und Leben und sind in einem ebenso eigenartigen, wie klaren und volkstümlichen Stil geschrieben, der vom ersten bis zum letzten Wort den Leser fesselt. Auch der sanftere Humor, das tiefe Kinderherz des Meisters kommen in diesen Büchern zu voller Geltung. Hans Thoma war ein Maler der deutschen Seele.

Friedrich Muckermann †

Wenn im Schimpfwortregister der weltanschaulichen Kämpfe der vergangenen Jahre selbst das Wort „Dunkelmänner“ nicht mehr ausreichend erschien, um die vermeintliche Verwerflichkeit der christlichen Bevölkerungskreise zu brandmarken, blieb dem gutgeschulten Propagandaredner nur noch eine rhetorische Steigerung: die Bezeichnung „Muckermann“. Es sollte ein Schimpfwort sein und ist allezeit ein Ehrenwort geblieben für diejenigen, die es in den

riesigen Heilversammlungen anhören oder in den Schulungsberufen immer wieder lesen mußten, erst recht aber für jene beiden, denen es seinen Ursprung verdankt — den Brüdern Hermann und Friedrich Muckermann.

Beide standen sie seit Jahrzehnten in der vordersten Front im geistigen Schicksalskampf um Deutschland. Prof. Hermann Muckermann als bahnbrechender Biologe und gewaltiger Kanzelredner, P. Friedrich Muckermann S. J. als Literaturhistoriker, Kulturphilosoph und des Wortes wie der Sprache gleich mächtiger Publizist. Während es dem älteren Bruder vergönnt war, die ganzen Jahre in Deutschland zu leben und bis 1938 auch wirken zu können, mußte Friedrich Muckermann in der Nacht des 29. Juli 1934 aus der Heimat flüchten, wenn er nicht wie Erich Klausener und Fritz Gerlich bei der berüchtigten „Generalreinigung“ nämlich das Röhmische liquidiert werden wollte. Seitdem lebte er, unermüdet publizistisch tätig, in Palland und Jahre hindurch in der Schweiz. Von dort kam vor Wochen die Nachricht von seiner Erkrankung und nun die Mitteilung von seinem im Alter von 67 Jahren in Montreux erfolgten Hinscheiden.

Den meisten von uns Jungen ist sein Name nur aus dem Zerrbild der antireligiösen Propaganda bekannt. Wir wissen nichts mehr von dem, was diesen fudergewandten Pater so bekannt und bei seinen Gegnern so gefürchtet machte. Wir können uns nicht mehr an seine Artikel über brennende, kulturelle Tagesfragen entsinnen, die er in dem von ihm herausgegebenen „Gral“ oder unter dem Namen „Mann im Mond“ in vielen deutschen Tageszeitungen veröffentlicht hat.

Zugang zu ihm vermögen uns heute nur seine Werke zu verschaffen, deren Neuauflage wir für die kommende Zeit

erhoffen: sein im Jubiläumsjahr erschienenen, bahnbrechendes Goethe-Buch, sein 1933 verlegtes „Vom Rätsel der Zeit“ und die beiden Veröffentlichungen der letzten Schweizer Jahre: „Der Mensch und die moderne Technik“ und „Der deutsche Werk“. Aus ihnen wird uns dann, Späte für Späte, jene lebendige, kämpferische und vergeistigte Persönlichkeit entgegenstrahlen, als die Friedrich Muckermann von all denen geschildert wird, die seine Weggenossen waren.

Hörspiel um Adolf Kolping

Eine Schulfunksendung des Südfunk

Vielen jungen Rundfunkhörer wird es dieser Tage wie jenem Malergesellen ergangen sein, der beim Betrachten der Kolping-Büste des Gesellenhauses gestand: „Ich muß sagen, von ihm hab ich noch nichts gehört.“ Es war deshalb eine viel Unrecht der Vergangenheit wettmachende, begrüßenswerte Tat, daß Radio Stuttgart seine letzte Schulfunksendung vor den Osterferien dem Leben und Werk des deutschen Gesellenvaters Adolf Kolping widmete.

Wo könnte man heute über Kolpings Ziele besser Aufschluß erhalten als in einem der über ganz Deutschland verstreuten, auf seine Forderungen hin gegründeten Gesellenhäuser? Ein Kolpinghaus mußte deshalb auch der Schauplatz des erfreulich lebendig gestalteten Hörspiels sein.

Zwei junge Menschen trafen sich darin, wie wir sie heute in jeder Großstadt zu Hunderten finden: ein eben aus dem Lagerleben entlassener Kriegsgefangener und ein auf der Suche nach einem neuen Heim befindlicher Flüchtling aus dem Osten. Beides Handwerker, beide auf dem Weg nach Wohnung und Arbeit. Ein Schreinerzweigele führt sie in das Haus ein. Im Verein mit dem Hausmeister und dem Präses macht er sie mit

der Bestimmung dieser Kolpinghäuser bekannt, die jungen Handwerkern Heimstätte sein sollen, in der sie in einer auf christlichem Geist aufgebauten Hausgemeinschaft wie in einer Familie zusammenleben und sich dabei charakterlich und beruflich fördern. Zum Schluß erstet die Persönlichkeit des Gründers, der Mensch Adolf Kolping, in kurzen Zügen skizziert, vor den Hören des Spiels. Nur in Stichworten kann es Leben und Werk dieses in aller Welt geschätzten und bekannten großen Deutschen andeuten. Bei aller notwendigen Bruchstückhaftigkeit aber läßt es ahnen, daß es dem Andenken eines Großen unserer deutschen Geschichte galt.

—nd—



Am Ruff... Foto Wörner